

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Seitner'sches Haus.)

Einzelne Nummern 4 kr.
Inserate nach aufliegenden Tarif.

Kossuth über Deák.

B u d a p e s t, 28. Februar.

Einen Cypressenzweig sendet Ludwig Kossuth aus dem fernen, sonnigen Süden an Ignaz Helfy, auf daß dieser das Symbol der Auferstehung an der Schwelle zur Ruhestätte des „vir probus et integer“ niederlege, welcher „der glänzendste Stern am Himmel unseres Vaterlandes“ war, zu dessen makelloser Charakterreinheit und selbstlosem Patriotismus die Nation mit unbeschränktem Vertrauen aufblickte. Das ist das Urtheil Kossuth's über den Privatmann Franz Deák, dessen geistige Größe und bürgerliche Tugenden dem Erbkrieger den Zoll der Hochachtung und Verehrung abringen; das ist das Urtheil eines Mannes, der, selbst ein geistiger Riese, mit Franz Deák den Kampf auf Leben und Tod rang und seit die Ereignisse ihn — den Mann der gewaltigen Aktion — verurtheilt haben, der erbitterteste Feind der Schöpfungen war, welche dem Manne des Rechtes und der friedlichen Entwicklung ihr Dasein verdanken. Ludwig Kossuth ist zwar ein eitler und ehrgeiziger Politiker — an seinen politischen Verirrungen, welche die Nation an den Abgrund geführt haben, tragen in erster Linie sein maßloser Ehrgeiz, seine unbegrenzte Eitelkeit Schuld — aber er ist ein bedeutender Mensch, er steht himmelhoch über jenen Zwerggestalten, die sich als seine Nachbeter und Nachtreter geben, und so bringt denn sein Schreiben an Ignaz Helfy zugleich einen moralischen Bekenntnis dem niedrigen, dem cynischen der äußersten Linken, der selbst vor der Majestät des Todes nicht zurückwich.

Nur eines trägt Ludwig Kossuth dem Privatmann Franz Deák nach: „daß der Verbannte des Vaterlandes auch aus Deák's Herzen verbannt war“, daß Deák weder für Kossuth, noch für dessen Familie, seit sie auf fremder Erde weilten, nie ein Wort der Theilnahme hatte. Deák konnte Niemanden hassen, er konnte auch Niemand wahrhaft lieben, meint Kossuth, um sich diese Theilnahmslosigkeit zu erklären. Kossuth irrt; die Theilnahmslosigkeit Deák's gegen ihn und die Seinen war nichts als der schärfste Ausdruck des verurtheilenden Verdiktes, welches Deák über die Thaten des Erbkriegers fällte. Zwischen ihm und dem Manne, der dem Götzen seines unerfättlichen Ehrgeizes zuliebe den Ruin der Nation herbeiführte, konnte fortan keine Gemeinschaft mehr bestehen, mußte für immer das Tisch Tuch zerschnitten bleiben.

Vor dem Charakter, dem Feuergeiste, dem durchdringenden Verstande Deák's beugt sich Lud-

wig Kossuth; um so entschiedener wendet sich seine übrigen eben so maßvoll, als glänzend geschriebene Epistel gegen die staatsmännische Schöpfung des Verblüthenen, gegen das Ausgleichswerk. Alle die Rekrutationen, welche seit neun Jahren gegen den Ausgleich vorgebracht wurden, werden wiederholt und die heute ihrer Lösung harrenden wirtschaftlichen Differenzen zwischen den beiden Reichshälften scheinen Kossuth das schärfste Argument gegen die Haltbarkeit des politischen Ausgleiches. Abermals ein Irrthum! Der politische Ausgleich basiert auf Thatsachen und Nothwendigkeiten, die Franz Deák sowohl, wie allen jenen Faktoren, welche an der Zustandbringung der Ausgleichs-gesetze mitwirkten, auf das Genaueste bekannt waren und sich seither nicht geändert haben. Anders war es mit den ökonomischen Theilen des Ausgleiches; die wirtschaftlichen Verhältnisse und die finanzielle Leistungsfähigkeit unseres Vaterlandes waren damals noch nicht genug erforscht, um mit jener zutreffenden Sicherheit abgeschätzt zu werden, wie die politischen Verhältnisse. Und wäre selbst eine solche Abschätzung möglich gewesen, so zeigen alle wirtschaftlichen Momente an sich eine derartige Veränderlichkeit, daß nach Verlauf von neun Jahren die Revision des nur für zehn Jahre abgeschlossenen wirtschaftlichen Ausgleiches in der Natur der Dinge selbst begründet ist. Daß sich im österreichischen Parlamente, in der öffentlichen Meinung, der Presse Oesterreichs eine leidenschaftliche, erregte Stimmung gegen die Forderungen Ungarns in der Zoll- und Bankfrage geltend macht, beweist nichts gegen die Zweckmäßigkeit des politischen Ausgleiches, sondern nur, daß Ungarn seit 1867 in der Erkenntnis von der Bedeutung der wirtschaftlichen Fragen für das politische Leben vorgeschritten ist und ihr innerlich durch den Ausgleich geschaffenen Rahmens Rechnung zu tragen gewillt ist.

Ein grandioser Irrthum ist aber auch die Stellung, welche Kossuth Franz Deák gegenüber der Nation bei Schaffung des Ausgleiches zutheilt. Deák, so behauptet Kossuth, habe durch seine geistige Ueberlegenheit die Nation zu einem Schritte hingeführt, der mit ihrer ganzen Vergangenheit, mit ihrem Wesen und ihren tief eingewurzelten Anschauungen im Widerspruche steht. In dieser erstaunlichen Gewalt der Vernunft sieht Kossuth ein Zeugniß gigantischer Geisteskraft. Kossuth täuscht sich; nicht darin äußerte sich die geistige Ueberlegenheit Deák's, daß er der Nation ein ihrem Wesen Fremdes aufzwang, sondern darin, daß er dasjenige zusammenfaßte, was die Geister bewegte und, dieses

Streben mit den konkreten Thatsachen kombinierend, ein System schuf, welches den Nagel auf den Kopf traf, weil er das sicher Erreichbare mit starker Hand zu ergreifen und mit klarem Blick die Klippen unreifer Luftgebilde zu meiden verstand. Das Sehnen und Streben der Nation kodifikatorisch zusammengefaßt und ihm praktische Geltung erworben zu haben, das ist das unsterbliche Verdienst Franz Deák's.

Dem System Franz Deák's mißt Kossuth die Schuld für jene Korruption bei, deren Spuren sich bei uns gezeigt haben. Wer wollte das Vorhandensein dieser Giftpflanze leugnen, wer nicht mit Kossuth bedauern, daß das Beispiel Deák's nicht eine mächtigere moralische Nachwirkung äußerte? Wenn aber Kossuth mit sich selbst in's Gericht gehen wollte, wenn er die Selbstüberwindung besäße, in seiner einsamen Abgeschlossenheit seine eigenen Thaten Revue passieren zu lassen, dann käme er zur Einsicht, daß einen hervorragenden Antheil an jener Korruption, welche einen Theil der grundbesitzenden Mittelklasse ergriffen hat, jene Verarmung gezeugt hat, welche den Ereignissen des Jahres 1849 auf dem Fuße folgte. Der Ruin, den die Kossuth'sche Periode herbeiführte, war nicht bloß ein politischer, sondern auch ein wirtschaftlicher, und Hand in Hand mit der wirtschaftlichen Verkümmern der zur politischen Führung berufenen Gesellschaftsklasse schreitet allezeit die Korruption im Staatswesen einher.

Aber trotz dieser Irrthümer bleibt Kossuth's Brief ein schriftstellerisches Meisterwerk, eine bedeutungsvolle Emunziation. Sie gibt Zeugniß von der Geistesgröße ihres Urhebers und läßt auf das Tiefste bedauern, daß ein Mann, den die Natur mit so reichen Gaben ausgestattet hat, als „eine lebende Bildsäule, als tragisches Moment“ einherwandelt und an dem bitteren Gedanken Trost suchen muß: nach ihm werde außer seinem engen Familienkreise kein Hahn krähen, wenn der Senfentrieb des Todes ihn ereilt!

Budapest, 28. Februar.

Seit etwa zwei Wochen wurde die Publikation der **Rassenausweise** vom letzten Quartal des vorigen Jahres von einem Tag auf den anderen versprochen und immer wieder verschoben. Schon dieser Umstand ließ vermuthen, daß das in jenen Ausweisen gebotene Bild der Staatswirtschaft vom Jahre 1875 nicht besonders erfreulich sein wird. Nun hat endlich die Sonntagsnummer des Amtsblattes jene Darstellung der vorjährigen Finanzgebarung gebracht und nach deren Prüfung begreifen wir es, warum der Finanzminister sich mit dieser Veröffentlichung nicht

Eduard Tóth.

1844—1876.

(Original-Feuilletton des „Neuen Pester Journal.“)

Eine erschütternde Tragödie, wie nur der größte Dichter, das Leben, sie zu konzipieren, in Aufzüge einzutheilen, zu szenieren, zu verwickeln, der Katastrophe und dann der Lösung entgegenzuführen vermag. Der Dichter fürwahr würde zu den Berufenen zählen, der ein solches wunderbares Werk der Wirklichkeit auch nur annähernd nachzubilden vermöchte.

Da ist ein junger Mensch, der unter harten materiellen Verhältnissen geboren. Diese Verhältnisse weisen ihn darauf hin, das tägliche Brod mit seiner Hände Arbeit zu verdienen. Aber eine gewisse Ahnung sagt es ihm sofort, daß seine beiden Hände ihn nicht zu ernähren vermögen, und daß er — wie man im Volke zu sagen pflegt — den Kopf werbe aufmachen müssen, um zu leben. Materielle Verhältnisse und ein strenger Vater, welcher für die Neigung und das ideale Streben seines Sohnes keine Empfänglichkeit besitzt, verschließen dem Lehrlingen jene Quellen, aus welchen er seinen Wissensdurst befriedigen möchte. Dieser aber ist nicht zu lösch. Der Knabe opfert freudig die Hälfte des ihm knapp zugemessenen Brodes für einen Schluck aus dem fastalischen Quell auf. Man schließt die Thüre der Schule vor ihm — er steigt durch das Fenster in dieselbe. Und dann begräbt man ihn unter den kalten Ziffern des nüchternen Handelstandes. Man lobt ihn über die Maßen, man preist seine Geschicklichkeit, seine Anstelligkeit, Alle sind von ihm befriedigt, nur Einer nicht, und dieser

Eine ist — er selber. Diese Situation bringt ihn in Konflikt mit sich selber und sie würde ihn vollständig zu Grunde richten, wenn nicht ein entscheidender Schritt ihn derselben entriffe. Präzedenzfälle sieht er ohnehin mehr als emugvor sich: da ist Szilgiget, da ist Petöfi — der Pfad, welcher diese beiden an das Ziel ihres Lebens führte, er wird auch ihn vielleicht keinem Abgrund entgegenführen. Er wird Schauspieler — ein schlechter Schauspieler, ein Wandertomödiant, der da hungert und friert, dabei aber von dem Bewußtsein erfüllt ist, daß er ein nationaler Apostel ist, und das Gefühl dieses Bewußtseins läßt ihn daran vergehen, wie er hungert und friert und leidet und darbt und sich dabei den Keim des Todes in die Brust pflanzt. An alles dies denkt er nicht. Das ferne Ziel winkt verheißend und aufmunternd ihm zu. Und siehe da!

Er ist noch ein junger Mensch, noch kaum ein Mann, als er auch dieses erreicht. Er erreicht es unerwartet, noch ehe er es hätte erhoffen können, und er erreicht es so vollständig, wie er es vielleicht auch nach langer Zeit nicht besser hätte wünschen können. Mit einem Schlag wird ihm Anerkennung, eine gesicherte Stellung, Lorbeer und Brod. Nicht ohne Neid blickt seine Zeitgenossen auf ihn. Wie ein Meteor steigt er auf, glänzend, strahlend, zur Bewunderung hinreißend — um ebenso plötzlich in dunkle Nacht zu verschwinden.

Als Eduard Tóth das Ziel seines Lebens erreicht hatte — starb er. In dieser einen Zeile ist die ganze Tragödie enthalten, und wer die kurze Geschichte seines kurzen Lebens liest, der muß sich unwillkürlich sofort an — Petöfi erinnern.

Welch' eine Menge von gleichartigen Zügen, welche eine Menge von Berührungspunkten in diesen beiden Dichterleben! Im „Falu rosazza“ gibt es eine Stelle, wo der Held des Stückes Abschied nimmt von seinem Geburtsorte, an der Grenze des Dorfes aber noch einmal zurückblickt und die Gedanken ausdrückt, welche jetzt sein Herz erfüllen. Der Monolog beginnt mit folgenden Worten: Vergebens winkst Du mir zu, Du Kirchturm meines theuern Dorfes! — „Genau so hätte Petöfi dies geschrieben, dessen ursprünglicher Geist ihn (Eduard Tóth) vollständig durchweht“ — schrieb Moriz Jokai nach der ersten Aufführung des Werkes. Und in der That, Jokai hat Recht. Doch nicht nur in der Poesie, auch in der Welt der Wirklichkeit gibt es viel Gleichartiges bei diesen beiden. Beide vergöttern die theure Mutter, Beide haben gar strenge Väter, von denen dieser den Sohn zum Fleischhauer, der andere zum Kaufmann erziehen will, und welche Beide das, wofür ihre Söhne sich begeistern, als etwas ganz Ueberflüssiges betrachten. Beide werden Wandertomödianten, Beide kämpfen Jahre hindurch einen schweren Kampf mit dem Leben, urplötzlich tauchen sie Beide auf, urplötzlich verschwinden sie wieder — Beide jung an Jahren.

Als Eduard Tóth auch für sein zweites Volksstück den Preis errungen hatte, da suchte der Schreiber dieser Zeilen — als sein Landsmann und Freund — ihn auf mit der Bitte, daß er ihm doch den wechselvollen Verlauf seines Lebens aufzeichnen möge. Der Dichter war damals bereits krank, aber er erfüllte dennoch die Bitte.

Der Brief, die Selbstbiographie eines

underlich beilegte; denn das Endergebnis ist ein wahrhaft betrübendes, nämlich ein Defizit von nahezu 35 Millionen, ein Betrag, welcher um 13.3 Millionen das präliminirte Passivum übersteigt. Freilich sorgt die ministerielle Darstellung dafür, daß das Ergebnis in möglichst gefälligem Lichte erscheine. Die Tabelle enthält die Netto-Einnahmen und Ausgaben vom letzten Quartal und zugleich vom ganzen vorigen Jahre. Beide Zifferreihen werden mit den Ergebnissen der analogen Perioden von 1874 verglichen. Es wird also der Vergleich mit einem entschieden schlechten Jahre durchgeführt, aber es wird sorgfältig vermieden, die einzig maßgebende Parallele durchzuführen, nämlich zu vergleichen: wie sich das Ergebnis, sei es des Quartals, sei es des ganzen Jahres, zum Voranschlage verhält. — Acceptirt man nun die vom amtlichen Ausweis beliebte Vergleichung, so ergibt sich, daß die Netto-Einnahmen des letzten Quartals vom Jahre 1875 um 2.7 Millionen mehr, die Ausgaben um 1.2 Millionen weniger betragen, als im entsprechenden Quartal des vorangegangenen Jahres, so daß das Resultat um nahezu 3 Millionen günstiger ausfällt. Dieselbe Parallele auf das ganze Jahr 1875 angewendet, ergibt, daß die Netto-Einnahmen um 8 Millionen größer, die Ausgaben um 13.2 Millionen geringer waren, also das Gesamt-Ergebnis um 21.2 Millionen sich günstiger gestaltete, als im Jahre 1874. Es ist nicht zu leugnen, daß, von dieser Seite betrachtet, ein bemerkenswerther Fortschritt sich in unserer Staatswirtschaft manifestirt; denn eine Verringerung des Defizits nach dem Verlaufe eines einzigen Jahres kann zur Hoffnung berechtigen, daß, wenn auch die Besserung in einem Jahre ähnliche Dimensionen naturgemäß nicht mehr annehmen kann, doch in einer kurzen Reihe von Jahren bei besonnener Staatswirtschaft die Herstellung des Gleichgewichtes erreicht werden dürfte. Prüft man die Details, so zeigt sich, daß bei den meisten Staatsausgaben sehr erhebliche Einschränkungen stattgefunden haben, und hätten unter dem Titel „Staatsschulden“ nicht 4.8 Millionen Mehrausgaben in Folge der im vorigen Jahre zuerst fälligen Zinsen der Schatzbons zweiter Emission und des sehr hohen Goldagio's bestritten werden müssen, so würden sich die Ersparnisse im Vergleiche zum Jahre 1874 eigentlich auf 18 Millionen stellen. Die eigentlichen Reineinnahmen waren nur beim Tabakgefälle, hier aber um die beträchtliche Summe von 1.6 Millionen geringer, als im J. 1874. Ein offizielles Communiqué bemüht sich zwar heute, nachzuweisen, daß dieser Ausfall zum großen Theil durch massenhafte Tabakeinlösung und Materialbeschaffung entstanden, doch bleibt es immerhin eine unbestreitbare Thatsache, daß der Tabakkonsum konstant abnimmt. — So gerne wir nun auch die hellere Seite unserer Finanzgebarung würdigen, müssen wir dennoch vorzüglich die wahrhaft reale Seite des Staatshaushaltes vom Jahre 1875, nämlich die Vergleichung desselben mit dem Budget, im Auge behalten. Und da zeigt es sich denn, daß das Gesamtsparsparnis bei den Ausgaben bloß 741,000 Gulden im Vergleiche zum Präliminare ausmacht; dagegen sind die Einnahmen um nahezu 14 Millionen hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Und da der amtliche Ausweis gerade über diese Seite der Gebarung kein Sterbenswörtchen verlauten läßt, wollen wir einige Details besonders ausführen. So sehen wir, daß die direkten Steuern um 6.2, die Stempelgebühren und Taxen um nahezu 2, das Tabakgefälle um 2.8, das Salzgefälle um mehr als 0.5, die Domänen und Staatsforste um 1.8, die Bergwerke um nahezu 1, die Staatsbahnen um

1.2 Millionen geringere Erträge lieferten, als im Budget vorhergesehen war. Die alleinige Post des Lottogefalles brachte ein höheres Erträgnis, als im Budget vorhergesehen war, und zwar um mehr als eine halbe Million. Bei allen übrigen Titeln haben die Thatsachen die Voraussicht unseres Finanzministers Széll, der seine solide Budget-Aufstellung selbstgefällig zu rühmen pflegt, arg im Stiche gelassen. Um nahezu vierzehn Millionen sind die Einnahmen geringer ausgefallen als er vorausgesetzt hat und um 13.3 Millionen ist das Defizit größer als es im Budgetgesetz befristet wurde. Ein Defizit von 35 Millionen, und sollte es sich auch bei der definitiven Feststellung der Schlussrechnungen um 2 bis 3 Millionen günstiger gestalten — ist ein gewaltiger Ausfall, besonders wenn er mit theueren Anlehensgeldern gedeckt werden muß und wenn neue Geldbeschaffungen und Emissionen konstant auf der Tagesordnung stehen.

† Der Semliner „Granica“ veröffentlicht eine vom 13. Februar d. J. aus Bosnien datirte Erklärung des Peter Karagjorghević, in welcher derselbe feierlichst Verwahrung gegen die Verbreitung der Bronzemünzen mit seinem Namen und seinem Bilde einlegt. Er habe von der ganzen Sache keine Kenntniß und wisse nicht, wer dieselben habe anfertigen lassen; er verleihe auch nicht, was damit bezweckt werde. Er lege gegen ähnliche Insinuationen Verwahrung ein und werde trachten, dem Mißbrauche mit seinem Namen vorzubeugen.

Vom Hochwasser.

Budapest, 28. Februar.

Die Situation von gestern auf heute hat sich nicht wesentlich geändert. Doch bei dem Umstande, daß der von Ercsin abgegangene Eisstoß ohne weitere Stauung seinen Weg fortgesetzt hat und in der Hauptstadt der Wasserstand im Laufe des heutigen Tages wenn auch langsam, Zoll um Zoll, doch kontinuierlich gesunken ist, kann die weitere Gefahr für Budapest glücklicher Weise als abgewendet betrachtet werden. Einigermassen beunruhigend sind die Nachrichten, welche aus den oberen Stationen — insbesondere aus Gran — über ein neuerliches Steigen des Wassers eintreffen; wahrscheinlich büfsten die hochangeschwollenen Nebenflüsse der Donau, welche, ihre Ufer verheerend, gewaltige Wassermassen in die Donau ergießen, dieses Steigen verursacht. Es wurde übrigens diesbezüglich telegraphisch angefragt und wird wohl die zur Stunde noch nicht eingelangte Antwort diesen Umstand aufklären. Im Nachstehenden lassen wir das Bulletin des heutigen Tages folgen:

Die Berathungen der Permanenzkommission nehmen ihren ruhigen, gleichmäßigen Verlauf, wie die Arbeit einer gut geölkten Maschine, so rasch und g'att und präzis verläuft die Thätigkeit dieser bewunderungswürdigen Körperchaft.

In den Inundirten Theilen — so meldete man der Kommission — wird mit dem Fallen der Fluthen bereits hie und da ein Repariren der Schäden gegangen. Die Hilfeleistung des Militärs ist bewunderungswürdig. Landeskommandirender Baron Edelsheim-Gyulai erscheint wiederholt in der Kommission, um persönlich Erkundigungen über den Bedarf an Arbeitskraft einzuholen.

lasse, weil er mich für die kaufmännische Laufbahn bestimmt habe. Ich jammerte umsonst, auch ein Fluchtversuch, den ich machte, war vergebens — die strenge Art meines Vaters (vor dem wir Alle zitterten) und sein starker Wille waren maßgebend und davor mußten wir uns beugen. Ich trat in den Kaufmannsstand.

Zu Ende des Jahres 1860 — ich war damals ein sechzehnjähriger Bursche und bereits „ausgelernter Kaufmann“ — kam ich nach Pest, wo ich in der Papierniederlage von Karl Louis Posner eine Anstellung fand. Ich fand aber nie und nirgends Frieden und Befriedigung — es gab keinen schlechteren Kaufmann auf Gottes weitem Erdboden, als mich, und dennoch lobten meine Prinzipale mich fortwährend.

Endlich, im Mai des Jahres 1862, wurde in mir zum Entschlusse, was seit Jahren mit brennender Sehnsucht mich erfüllt — ich sagte der kaufmännischen Laufbahn für immer Lebewohl. Borerst ging ich nach Hause zu meinen Eltern, die mich mit ungeheurer Freude begrüßten — sie waren stolz auf mich! Doch bald ward das ganze Haus traurig, denn ich hatte erklärt, daß ich, um meine Studien fortzusetzen, nach Szarospatak gehen und nicht mehr nach Pest zurückkehren wolle, wo ich eben endgiltig meine Stelle aufgegeben habe.

Von dieser Stunde ab gab es keinen Frieden mehr zwischen Vater und Sohn.

Auf das Bitten meiner Mutter — die damals schon kränklich war — that mein Vater nur so viel, daß er mich mit meinem jüngeren Bruder zugleich (der übrigens auch dort in die Schule ging) hineinführte nach Szarospatak, dort den Herren Professoren meine Geschichte erzählte, ihnen

welche sodann für die Orte, wo dieselben nothwendig sind, sofort zur Verfügung gestellt wird.

Die Minister sind tägliche Gäste im Berathungssaale. Insbesondere sind die Minister Széll und Péchy häufig am grünen Tische zu sehen. Auch heute erschienen dieselben wieder, zugleich mit dem Ministerpräsidenten, welcher den Versammelten die von uns an anderer Stelle erwähnten hochherzigen Spenden Ihrer Majestäten zur Kenntniß brachte.

Von Seite der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft ist an den Gesamt-Magistrat eine Zuschrift eingelangt, in welcher derselbe aufgefordert wird, bezüglich der Verschlebung des Josephi-Marktes Vorkehrungen zu treffen.

Die Eisenrufe sind im Berathungssaale ebenfalls in Permanenz. Vor dem Präsidenten häufen sich die Banknoten, welche wohlthätige Menschen zu Gunsten ihrer hartgeprüften Mitmenschen der Hochwasserkommission übersenden zumeist jedoch persönlich überbringen. Jede Gabe, ob klein, ob groß, erhält ihr Eisen und kaum eine Viertelstunde vergeht, in der keine Gelegenheit zu diesem anerkennenden Rufe geboten würde.

Die Hochwasser-Kommission hielt Nachmittags 4 Uhr unter dem Präsidium Paul Kiraly's eine kurze außerordentliche Sitzung ab, deren Hauptgegenstand die Frage der Ergänzung der Kommission durch weitere Mitglieder war. Als der Wasserstand der Donau — bemerkte der Präsident — sich bedrohlich gestaltete, trat für die Hochwasserkommission die Nothwendigkeit der Permanenz = Erklärung ein; allein die Natur verlangt ihre Rechte, die bisher unermülich thätigen Mitglieder bedürfen einer kleinen Schonung, zum Mindesten in jener Richtung, daß sie öfter als bisher abgelöst werden. Zu diesem Zwecke beantrage er — da die eigentliche Wirksamkeit der Permanenz-Kommission erst jetzt beginnen werde — daß sich dieselbe durch frische Kräfte ergänzen und, in Gruppen getheilt, in bestimmten Intervallen ihre Thätigkeit fortsetzen möge.

Der Antrag wird einstimmig angenommen und ein Subkomité mit der Gruppierung der Mitglieder und der Reitheintheilung ihrer Wirksamkeit betraut. Demnach wurde die nunmehr aus 44 Mitgliedern bestehende Permanenzkommission in vier Gruppen getheilt, welche — in Abtheilungen zu je 11 Mitgliedern — einander von sechs zu sechs Stunden ablösen.

Gustav Tarcay, Inhaber der ehemaligen Frohner'schen Villa Nr. 1480, zeigt an, daß bei ihm seit drei Tagen achtzig Personen aus der Barzseky'schen Fabrik beherbergt seien und durch ihn verpflegt wurden. Da ihm nunmehr die hiedurch erwachsenen Opfer zu schwer fallen und Herr Barzseky trotz wiederholter Aufforderung sich um die Betroffenen nicht kümmert, so ersuche er die Kommission, bezüglich der Unterbringung und Verpflegung derselben das Nothwendige zu verfügen. (Wird sofort durch Vermittelung des Vorstandes des fünften Bezirkes veranlaßt.)

Bürgermeister K a m m e r m a y e r erstattet die Mittheilung, daß er in Begleitung des Oberphysikus Dr. Patrubány den dritten Bezirk inspizirt und daselbst die Sanitäts-Verhältnisse günstig, die Verpflegung zweckentsprechend gefunden habe; namentlich sei das unermüliche Wirken der Damen in den dortigen Volkstüchen über jedes Lob erhaben. Die K o m m u n i k a t i o n s-Verhältnisse seien jedoch höchst mangelhaft und müsse in dieser Beziehung sofort ergiebige Abhilfe getroffen werden. Er beantrage, daß die Leitung des Verkehrs fernerhin nicht mehr seine Traurigkeit klagte und es sodann ihnen überließ, mich wieder zu ernüchtern.

Als er dann wieder seinen Wagen bestieg, um den Heimweg anzutreten, sagte er mir kurz nur noch dieses:

„Ein Jahr lang werde ich für Dich sorgen, dann lebe von dem, was Du Dir selber erwirbst, gelernt hast Du genug dazu!“ . . .

Ich aber begann nun wieder tüchtig d'rauf los zu studiren. Daß ich damals in sehr kurzer Zeit sehr viel erlernt habe, das weiß ich — daß ich jetzt trotzdem noch sehr wenig weiß, muß ich mit Bedauern erfahren.

Als das Jahr um war, nahm ich einen Posten als Erzähler an, denn nach Hause getraute ich mich nicht mehr. Aber die Existenz als Erzähler ward mir unerträglich und ich ging nach Szarospatak zurück.

Mittlerweile starb meine Mutter.

Man hatte die Gute schon längst begraben, als ich die Kunde von ihrem Tode erfuhr.

Ich wußte, daß ich mit meiner Mutter Alles verloren! . . .

Mein Vater hat sein Wort gehalten . . .

Ich aber wurde in Folge der harten und andauernden Entbehrungen, die ich ertragen mußte, krank.

Als ich wieder genesen war, sprach man eben im Zimmer eines meiner Freunde im Kollegium über mein Schicksal, als ich eintrat.

„Wir reden eben von Dir, Edukám! — sagte mein Freund K. zu mir — also, was wird nun aus Dir werden?“

„Ein Schauspieler!“ antwortete ich kurz, worauf die ganze Kumpanei in lautes Gelächter ausbrach.

Denn ich muß bemerken, daß ich eine unbarbare

totden Dichters, ist jetzt bereits eine Reliquie. Er sei hier in Folgendem unverfälscht wieder gegeben:

„Ich bin geboren in P u t n o f, Gömörer Komitat, am 14. Oktober 1844. Mein Vater war ein wackerer Schneidermeister und ein thätiger Bürger, der auf dem Gebiete der städtischen Angelegenheiten lange Zeit mit ausdauernder Kraft wirksam war. Meine Mutter (die beste Mutter!) hing neben ihren häuslichen Sorgen mit seltener Liebe an der Literatur, und sie bestrebte sich, für diese letztere uns Kindern Vorliebe beizubringen.

Noch jetzt zählen sie zu meinen schönsten Erinnerungen — jene langen Winterabende, an welchen in der Schneiderwerkstätte ein, zwei Gesellen und zwei, drei Lehrlinge mit gespanntester Aufmerksamkeit aufhorchten, wenn wir — neun- und zehnjährige Kinder — Romane vorlasen. Und von diesen Romanen war auch kein einziger ein französischer, es waren durchaus Werke unserer hervorragendsten Schriftsteller: Jókai, Jókai, Fay u. s. w. Oft, wenn die Schlafensstunde, 11 Uhr, schlug und wir just bei einer interessanten Partie des Romans hielten, bestimmte die Gesellschaft, lieber noch eine Stunde wach zu bleiben und zu arbeiten, nur um noch die weitere Fortsetzung des Romans mit anhören zu können.

Doch — das gehört nicht zur Sache. Die Elementarschulen habe ich in meiner Vaterstadt, in Putnok, besucht. Dann verbrachte ich ein Jahr in Zolsva, um die slowatische Sprache zu erlernen. (Die habe ich auch erlernt, habe sie aber glücklich wieder vergessen.) Von Zolsva ging ich nach Sziget in's Gymnasium, wo ich zwei Jahre blieb und mir gleichzeitig auch die deutsche Sprache aneignete.

Um diese Zeit kam mir mein Vater mit seinem alten Stane und erklärte mir, daß er mich nicht ferner studiren

dem Altosner Rettungs-Komitee überantwortet bleibe, sondern in systematischer Weise durch das Altosner Permanenz-Komitee geübt werde.

Die Permanenz-Kommission des vierten Bezirkes (innere Stadt) fragt an, ob sie sich mit Rücksicht auf die immer mehr schwindende Gefahr, sowie in Anbetracht dessen, daß die dringenden Aenden in diesem Bezirke sich stets vermindern, nicht außer Permanenz setzen könnte.

Oberphysikus Dr. Patrübny referirt über das Ergebnis seiner heutigen ärztlichen Inspektion in den Rettungssapfen des zweiten und dritten Bezirkes.

Von Seite des Rettungskomitees im fünften Bezirke langt die Meldung ein, daß aus dem „Aktienhause“ im Ganzen 1500 Personen gerettet und auch deren Habe in Sicherheit gebracht wurde.

Wasserstand in Pest.

Table with 4 columns: Time (Vormittags, Mittags, Nachmittags), Hour (9, 10, 11, 12), Water level (Fuß), and Difference (Zoll).

Donau-abwärts und Donau-aufwärts. Von unseren Spezial-Berichterstattern. I. Von Budapest bis Gresin.

B u d a p e s t, 28. Februar. Es war gestern Morgens um 4 Uhr. Tiefe Dunkelheit bedeckte noch die Stadt. Die einzigen Geräusche, die man auf der unteren Donauzeile hören konnte, stammten vom Schnauben der Dampfpumpen an den Kloaken-Mündungen und vom Brausen der Donau-Wellen her.

Dieser Letztere — „Pollux“, Kommandirt von Kapitän Kapács, einem der gebildetsten, lebenswürdigsten und sachlichstigen Offiziere der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft — führte zwei Pontons im Schlepptau, die mit Kommissbroden und Speckseiten für die Bevölkerung der überschwemmten Gebiete beladen waren.

Ehe wir uns vom Ufer entfernen konnten, hatten sich mit heroischer Besiegung des Widerstandes der Soldaten einige Weiber auf's Schiff gedrängt, die mit Thränen im Auge und gerungenen Händen den Herrn Regierungskommissär baten, er möge sie mitnehmen, da sie aus den überschwemmten Gegenden seien, seit Tagen nichts von ihren Häusern und Angehörigen daheim gehört haben.

Wir stiegen also, um einige Passagiere vermehrt, vom Ufer ab, schwenkten in weitem Halbreise nach der Mitte des Stromes ein und fuhren dann langsam zu Thale. Die Donau war noch ganz mit Treibeis bedeckt, das zwar mürbe genug war, aber doch noch recht ausgedehnte Tafeln bildete.

zig schlechte Aussprache hatte; ich überhafterte mich beim Sprechen oder ich stotterte, kurz, meine Freunde hatten diesmal recht, wenn sie über mich lachten.

Am dritten Tage darauf, am 8. Februar 1864, nahm ich eine Strecke vor Sárospatak, bis zu welcher meine Freunde K. und M. mich begleitet hatten, Abschied von diesen, und — in der bitteren Kälte, allein, wanderte ich nun meines Weges weiter, hinaus in die weite Welt.

Ich trat hinaus in jene große Schule, die ihre Gleichen nicht hat: in's Leben! . . .

Hier lernte ich nun gar Vieles und ich segne das Geschick dafür, daß es mir in diesem wüsten Leben, welches nirgends ein Heim hat und welches die Kollegen Einem durch ihren Hohn oder durch ihre guten Rathschläge oder endlich auch durch ihre „Gutherzigkeit“ vergällen — ich segne mein Schicksal dafür, daß es mir in diesem großen Glende auch einen Tröster zuführte: die Arbeit.

Endlich, nachdem ich mich viel in der Welt umhergeschlagen, lernte ich meine Frau kennen, Maria Benedek, mit der ich nun seit fünf Jahren glücklich lebe. Damals begann ich auch, mich ernsteren Arbeiten zuzuwenden. Bis dahin hatte ich am liebsten Gedichte und Balladen geschrieben, jetzt versuchte ich es, auch Theaterstücke zu schreiben.

Und ich schrieb fortwährend Stücke für die Provinzbühnen, und zwar zumeist Gelegenheitsstücke, denn nur von solchen konnte der Verfasser ein Erträgniß erwarten.

Mein erstes Volksstück „Vor dem Altar“ wurde ein paar Mal gegeben, dann legte ich selbst es für immer bei Seite. Dann kamen nach einander die Stücke: „Schneider-

Janni“, „Kerekes András und seine Geliebte Piros Panna“, „Die freiwillige Feuerwehr“ (Tendenzstück), „Der Wiener Krach“ (Pöffe) und „A falu roszsza“, mit welchem ich mich um den Preis bewarb. Meine neueren Stücke, die noch nicht aufgeführt wurden, sind: „A kintornás család“ (dieses Stück liegt schon seit einem Jahre in der Direktions-Kanzlei und noch immer können sie es nicht auf die Bühne herausbringen.

Mit Weiterem kann ich mich nicht rühmen. Mein Amt als Garderobe-Oberinspektor des Nationaltheaters läßt mir genug freie Zeit zu schriftstellerischen Arbeiten — meine oft wiederkehrende Kränklichkeit aber legt gegen das fortwährende Arbeiten ein unbarmherziges Veto ein.

Und damit könnte ich meine biographische Skizze auch schon beschließen. Höchstens wäre noch zu erwähnen, daß ich die schauspielerische Laufbahn in Kis-Bárda (Szabolcs-er Komitat) unter der Direktion Karl Fehérs antrat (der alte Herr ist gegenwärtig im Honvédasyl untergebracht); später kam ich noch bei verschiedenen Schauspielergesellschaften herum, und nachdem ich einmal die Fehler in meiner Aussprache niedergekämpft, nahm ich auch einen erträglichen Wirkungskreis ein.

endlich mein Volksstück „A falu roszsza“ den Preis gewann, kam ich mit meiner Familie nach Pest, wo ich seither lebe.

Das waren die Zeilen, welche der Dichter mit schickte. Der Brief ist bescheiden, wie er selbst es war. Geschrieben ward der Brief gegen Ende des vorigen Jahres, um die Mitte des Monats Dezember. Man darf ihn daher mit Fug und Recht in die letzten Arbeiten des nunmehr Verbliebenen einreihen, denn die zerstörende Krankheit, welcher Eduard Tóth am 27. d. Mts. nach 8 Uhr Abends erlag, bildete ihn damals nicht mehr bei der Arbeit.

Und doch — wie zahlreiche Pläne erfüllten den Dichter noch, als ich ihn zum letzten Male besuchte! Da saß er in seinem Bette aufrecht, mit der abgemagerten Hand, mit dem fahlen Antlitz und mit den blaffen Lippen, über welche der lange Schnurrbart herniederhing. Und er erzählte mir, wie vortrefflich er bei Appetit sei — wenn nur ein warmer Tag kommt, dann wird ihn der Doktor nicht länger in Bette zurückhalten können (armer Junge! Nicht der Doktor hielt ihn zurück, sondern die Krankheit), und dann werden wir im Frühjahr hinaus auf den Rákos wohnen gehen, dort ist eine milde Luft und dort wird er uns auch den Plan von der Tragödie erzählen, die er noch in diesem Jahre schreiben will! . . .

Er hat sie nicht geschrieben — er hat sie erlitten. Er ist hinausgezogen auf den Rákos, dessen Flugband ihn nun bedeckt. Und wenn der Frühling kommt, werden die Blumen des Rákos sein Grab befrängen! —

K. T.

Jenseits der Eisenbahnbrücke begann die Szene einen anderen, mehr maritimen Charakter anzunehmen. Hier gab es keine Quais und Häuser mehr, welche die Ufer bezeichnen und die ganze Landschaft stand unter der Alleinherrschaft des Stromes. Rechts begrenzten doch noch die Ofner Hügel die Wasserfläche, allein links dehnte sich dieselbe buchstäblich, so weit der Blick reicht. Wohl erhoben sich an einzelnen Stellen Erdrücken mit einer Kirche oder einem Hause darauf über die Fluth oder es wurden Baumkronen sichtbar, deren Stämme in's Wasser tauchten, allein diese Inseln, obwohl zahlreich genug, um den weiten Seespiegel zu beleben, waren doch nicht so zahlreich, um die ausschließlich aquatische Natur des Bildes zu beeinträchtigen.

Rechts ließen wir der Reihe nach die weitläufigen niedrigen Gebäude des Ofner Pulverthurms, mehrere vom Eise umwallte Schiffsanläge und das traurig überschwemmte Albertfalva hinter uns liegen, während links der Kirchthurm von Csepel neben uns auftauchte. Dieser Ort hat betrübende Schicksale erlebt. Im Jahre 1838 von der Hochfluth fast völlig zerstört, wurde er von den weiser gewordenen Einwohnern um fast zweitausend Schritte weiter landeinwärts wieder aufgebaut; allein diese Fluth half nichts; das Wasser hat die sich ängstlich zurückziehenden Häuserreihen doch erreicht und gurgelt jetzt wieder wie vor 38 Jahren um den schwachen Hügel, auf dem die Dorfkirche steht.

Nach kurzer Fahrt kam uns Promontor in Sicht. Das Fährhaus, sonst am Ufer, schien uns diesmal aus der richtigen Mitte des Stromes herauszuwachsen. Der Ort selbst, die steile Bergseite hinanreichend, ist natürlich überschwemmungsmäßig. Links wurde in weiter Ferne, fast am Horizonte, wieder ein Kirchthurm sichtbar. Er gehörte Sziget-Millok an. In gewöhnlichen Zeitläuften trennt ihn die ganze Breite der Csepelinsel mit Wald und Acker und Weide von der Donau; jetzt wogte die ungebrogene Wasserfläche bis zu dem ferneren Orte hinüber.

Sehr wenig schien die „Hajeninsel“ gelitten zu haben, die reizende Wildniß mit alter Ruine und freundlichem Forsthaufe, die ein Eigentum der kaiserlichen Familie ist und als Fasanengehege dient. Einige uferständige Bäume waren wohl vom Eise geknickt, allein das weißgetünchte Wohnhaus hatte keine Wassermaße und auch das Innere der Insel sah trocken und friedlich aus.

Wir gelangten nun nach Tésény, vor dem sich ein mächtiger Wall aus übereinandergeschobenen cyclopiischen Eisquadern aufgebaut hatte. Wir begegneten weiterhin noch wiederholt ähnlichen Bauwerken aus der Hand der Natur, allein da wir ein solches hier zum ersten Male vor Augen bekamen, so erregte es unser ganz besonderes Erstaunen. Dieser Eiswall maß etwa sechzig Fuß in der Länge, bei vierzig Fuß Breite und etwa 24 Fuß Höhe; er bestand aus gewaltigen Blöcken, in deren Zwischenräume sich Eisgrus und Tafelgelschiebe eingezwängt hatte, so daß das Ganze eine genügende Solidität zu besitzen schien, um Kanonenkugeln zu trogen.

Von Tésény stieß, als unsere Flagge sichtbar wurde, ein Boot ab, das an den „Pollux“ herankam und seine zwei Insassen auf unser Schiff abgab. Es waren dies der Stuhlrichter Ladislaus Bódis und sein Vater der Sicherheitskommissär Franz Bódis, die dem Regierungskommissär Herrn Földváry auf seiner Erkundungsfahrt mit ihrer Kenntniß der Gegenden und Verhältnisse an die Hand gehen sollten.

Sie meldeten im Ganzen nicht Ungünstiges; das Wasser war überall im Fallen, Tésény ziemlich verschont geblieben, ein Menschenleben ihres Wissens nirgends gefährdet gewesen. Dagegen vermutheten sie, daß sich die Gemeinden der Csepelinsel in einer schrecklichen Lage befinden müßten; Näheres wußten sie aber nichts über dieselben.

Wir entfernten uns nun wieder vom Ufer und gelangten nach kurzer Fahrt vor Tótfal, wo sich der Herr Regierungskommissär zum ersten Male an's Land begab. In diesem Orte hatte das Wasser arg gewirthschaftet. Viele Häuser, allerdings von der landesüblichen, leichten Bauart, gauer gelagt: Hütten aus gestampfter Erde oder Kothziegeln, wenn's hoch kommt, waren vom Wasser zerweicht worden und bildeten nun einen Schlammhaufen, auf dem das zerfetzte Strohdach auflag. Die Dorfgassen waren nun Bäche, in denen die Bevölkerung mit Rähnen und Klößen umherjagelte, die Hofräume Teiche, aus denen nur die Düngerhaufen hervorragten; selbst die solider gebauten Häuser zeigten an der Außenseite Spuren von gründlicher Durchnäßtheit, die für die Gesundheit der Bewohner, namentlich der Kinder, Schlimmes befürchten läßt, und in der Häuserzeile, die dem Strome zugekehrt ist, hatten auch die besten Steingebäude schweren Schaden erlitten. Das Pfarrhaus war beispielsweise von der Gewalt der Eisblöcke, die gleich Sturmwidern vom Strome herangeschleudert worden waren, zur Hälfte nicht demolirt, sondern in Atome zertrümmert, und der Pfarrer selbst soll, nach der Erzählung der Bewohner, nur mit Mühe aus den Trümmern seines Hauses gerettet worden sein. Der Herr Regierungskommissär ließ hier 2500 Brode und mehrere Speckseien an's Land schaffen, damit sie unter die Bevölkerung von Tótfal und einigen ebenfalls heimgeflüchten Nachbardörfern vertheilt werden, und das Auge des Herrn Földváry ist ohne Zweifel sicher im Erkennen und Auffinden von Zeichen einer vorhandenen Noth. Was mich betrifft, so muß ich bekennen, daß mir diese Zeichen bei der Bevölkerung von Tótfal vollkommen entgingen.

Unser großes Object, das wir nun zu erreichen wünschten, war Cseri. Allein zwischen Tótfal und diesem Orte erhob sich, den Strom in seiner ganzen Breite durchgehend, gleich einer Mauer der Eisfluth, der seit Tagen eine furchtbare Gefahr für die Hauptstadt bildete und in dem Augenblicke, da wir ihn sahen, um 4 Uhr Nachmittags, noch so fest gerigt schien, als wäre er für die Ewigkeit gebaut. Ein einziger Blick auf diese zerklüftete graue Eiswand genügte, um jeden Gedanken an ein Hindurchdringen schwinden zu lassen. Wir dampften also langsam zurück und fortwährend foudirend näherten wir uns so viel, als thunlich schien, der Driehaft Csepel, die Tótfal gerade gegenüber liegt. Man muß wissen, daß Csepel sonst voll zwei Kilometer landeinwärts auf der Csepelinsel lag. Jetzt ist es eine Häuserinsel inmitten der ungeheuern Wasserfläche. Der Strom, von der unbeweglichen Eisbarre von Cseri gewaltsam aus seiner Bahn gelenkt, hatte in wildem Ungestüm sein Bett verlassen und war in die Insel eingebrochen, seinen neuen Weg gerade durch und just über das unglückliche Csepel nehmend, um sich auf der anderen Seite der Insel mit dem

kleinen Donauarme zu vereinigen. Der Einbruch war plötzlich geschehen und hatte die Csepeler, die sich mitten im Lande wohl sicher glaubten, und namentlich auch keine Rähne bezahnten, in völliger Wehrlosigkeit überrascht. Dennoch waren nicht viele Häuser zerstört worden, Dank dem glücklichen Umstande, daß dieselben fast ausschließlich auf erhöhte Erdbäusen und mit festen Steinfundamenten gebaut sind.

Der Dampfer konnte natürlich nicht wagen, über ehemaligen Acker-, Wiesen- und Waldgrund ganz nahe an's Dorf heranzufahren, sondern ankerte weit ab und der Herr Regierungskommissär ließ sich im Rahne nach Csepel rubern. Hier ordnete er eine neue Brodvertheilung an, nahm die Klagen zahlreicher Eingebornen zur Kenntniß, daß der Ortsrichter den einzigen verfügbaren Kahn dazu benütze, um in Gesellschaft der würdigen Gesehmornen auf herrenlos umhertreibendes Strandgut räuberisch Jagd zu machen und wollte sich mit Einbruch der Nacht nach dem Schiffe zurückbegeben; da sich aber mittlerweile ein Wind von ziemlicher Heftigkeit erhoben hatte, so urtheilte er, der Versuch, im Rahne zum Dampfer durchzudringen, sei lebensgefährlich, ließ umkehren und verbrachte die Nacht im Dorfe, im Hause des Notárs, der selbst abwesend war, dessen Frau jedoch die Sonneurs machte. Gerade als wir uns zur Ruhe begaben, um 9 Uhr Abends, bröhten drei Böllerschiffe von Cseri über das Wasser herüber — das längst mit Sehnsucht erwartete Signal, daß der Cserier Stoß abgehe!

Wie wir unser Sechz, durchaus Journalisten, zuerst ein unbeflegel hartes Gulasz zur Nacht aßen, dann nebeneinander nach dem Häringsystem auf Stroh unausgekleidet schliefen und dafür am nächsten Morgen mit einer durch nette Abgerundtheit ausgezeichneten Rechnung erfreut wurden, sei hier nicht weiter erzählt. Heute Früh gelangten wir nach Cseri; der Herr Regierungskommissär leitete seine Inspektionsreise südwärts fort, seine journalistischen Begleiter aber fuhren zu Wagen auf unsäglich forthiger Landstraße nach Marton-Basar und von dort mit der Bahn nach Ofen.

Die Ueberzeugung, die man auf dieser Fahrt erlangen konnte, ist die, daß Menschenleben muthmaßlich nirgends gefährdet waren, auch die momentan persönliche Noth der Ueberschwemmten wohl kaum zu drückend sein kann, dagegen die ganze Saat auf einem großen Theil der fruchtbaren Csepelinsel zerstört und vielleicht auch der Sommeranbau zur Unmöglichkeit gemacht ist, so daß sich der Schaden an Eigenthum leider auf schwere Millionen belaufen dürfte.

II. Von Budapest bis Groß-Maros.

Gestern um 12 Uhr Mittags setzte sich der von der Dampfschiffahrts-Gesellschaft beigestellte Remorqueur „Bela“, Kapitán Jsidor Gler, aus dem Ofner Winterhafen in Bewegung und umschiffte in weitem Bogen die Nordspitze der Margaretheninsel, um zwei an der Südspitze derselben vor Anker liegende Schleppschiffe ins Lau zu nehmen. Am Bord des „Bela“ befanden sich der Komitatskommissär Emerich Bellágh, der Bezirksarzt Dr. Bafó und zwei Vertreter der Presse; in dem Magazinraum des einen Schleppschiffes waren 2000 Kommissbrode, zwei Zentner Speck und die entsprechende Quantität Salz geborgen. Zweck der Expedition war, die an beiden Ufern des rechten Donauarmes liegenden Ortschaften zu besuchen, den Schaden, den dieselben durch die Ueberschwemmung erlitten, nach Möglichkeit zu ermitteln und den Nothleidenden die erste augenblicklich nothwendige Hilfe zu leisten. Wir hätten bereits in den ersten Morgenstunden aufbrechen sollen, allein die Equipirung der Fahrzeuge konnte bei dem Umstande, daß ein der Stromverhältnisse des rechten Donauarmes kundiger Steuermann nicht zur Stelle war, erst im Verlaufe des Sonntagvormittags beendet werden.

Es war eine schwierige Fahrt, die wir angetreten hatten. Mächtige, oft fukbide Eischollen kamen geschwommen, die das Schiff mit seinem Schnabel zertrümmern mußte, sollte es nicht das Schicksal des Dampfers „Sala“ erleiden, der seine erste Frühjahrsfahrt zum Innerstädt Quai mit einem unbrauchbar gewordenen Schaufelrade beghalt und den wir einige Minuten vorher den Neupester Hafen aufsuchen sahen. Balken und Bretter wechselten mit den Eisstafeln ab und oft schwamm an uns eine lange, mit hohem Schilf bewachsene Eischolle vorbei. Es war das Uferis, das, von der Hochfluth erfasst, ein Stück Uferstrand mitgerissen hatte und nun den Strom hinuntertrann.

Die Margaretheninsel mit ihren zerstörten Kulturen, die halb verfunkenen nördlichen Bezirke an der rechten Seite des Stromes, die Zerstörungen auf der Neupester Seite: es waren das oft herzbeklemmende Eindrücke, die wir auf die Bergfahrt mitnahmen und die gewiß darnach angethan waren, um uns zu dem Grunde Sató's, sich über nichts zu verwundern zu bekehren. Allein da unser Dampfer sich keuchend und ächzend durch und über die Eischollen immer weiter hinauf arbeitete und die bekannten Ufer trotz des glänzenden Sonnenscheins unseren Blicken immermehr entschwandten, als wir dort ein Meer erbrausen sahen, wo sonst tausende Joche des fruchtbarsten Ackerlandes ihre Besitzer nähren, als der Strom zur linken Hand von den Pilser Bergen und zur rechten von dem Horizont begrenzt schien: übermannte den letzten Schiffsjungen ein Gefühl der unnenbarsten Wehmuth.

Rechts ragt aus der Fluth eine Reihe von Pappelfronen hervor, neben welchen sich ein Eisberg gen Himmel thürmt: die Pappelfronen bedeuten die Karolyi-Insel und der Eisberg hat sich bei Kapohtás-Megyer gestaut; links ergießt sich über die Wiener Straße ein wildbewegter See, dessen hochgehende Wogen den Fuß der Berge bespielen. Von der Richtung, die die Wiener Straße nimmt, erzählen nur die Spitzen der Bäume die auf derselben in normalen Zeitläuften eine Allee bilden, erzählt nur das Dach der Bivalyos-Csárda, das sammt einigem Mauerwerk sichtbar wird, erzählen nur die Dächer des höher gelegenen Ziegelofens, die an der Kreuzhöhe der Fenster die nassen Wasserzeichen tragen. In der Bivalyos-Csárda hatten 19 Menschen und 3 Pferde die Schrecken der letzten Donnerstagsnacht überstanden und von den Schrecken der Freitagnacht waren dieselben durch die Nächstenliebe einiger Männer aus Cseri bewahrt worden. Aus Kaláz war nach dem letzten genannten Orte die Kunde von der Todesgefahr gekommen, in welcher sich die Bewohner der Bivalyos-Csárda befinden. Freitag Nachmittags steuerten fünf muthige Männer in einer Bille nach dem verfunkenen Hause; es wüthete ein Sturm,

der zwei angefettete Fahrzeuge losriß und mit Bangen sah man in Cseri, Endre dem Ausgange der Expedition entgegen. Nach einigen Stunden kam der Kahn zurück und brachte 10 Gerettete, und wieder wagten die Braven den Kampf gegen Wind und Wetter und zwar mit Erfolg, denn sie kamen glücklich mit den übrigen neun Menschen zurück; die Pferde werden wahrscheinlich schon zu Grunde gegangen sein.

Bald zeigte uns der Kapitán rechts die Stelle, auf welcher die Andreás-Insel beginnt, von der wir jedoch nicht die geringste Spur bemerkten, es sei denn, daß hie und da Eisbarren die Umrisse des Eilandes bezeichnen. Sonst störte nichts die Verbindung der beiden Donau-Arme; links sahen wir die obere Hälfte des Dorfes Békás über welches sich der Strom nach Alfölden wälzt, und weiter hinauf war das sonst eine halbe Meile vom Ufer entfernte Komáz zu einem Hafensorte gemacht. Dem urakten zerfallenen Kirchthurm „Rufatemplom“, der wie eine Seeluuchte aus der endlosen Fluth emporragt, ließen wir noch links, desgleichen die Ziegelabrik mit den vielen, an ihren Dächern erkennbaren Arbeiterhäusern, und dann fuhren wir direkt auf das „Benedig der Raizen“, auf das siebenthürmige Cseri-Endre zu.

War das ein Rennen und Eilen, als wir uns dem Orte näherten. Wie in einem Ameisenhaufen begann es in demselben zu wimmeln; von allen Seiten sah man die Bevölkerung dem Ufer zueilen, um des seltenen und unerwarteten Anblicks des Dampfers theilhaftig zu werden, der den Bedrängten gleich der Taube Noah's als Zeichen dessen erschien, daß wenn auch nicht die Wasser, so doch das Eis „abgelaufen sei“. Wie ein europäisches Schiff von den Bewohnern der Südeinseln, so umschwärmt uns die Jüden und Röhne und bald kamen der Bürgermeister, der Stadtrichter und sonstige Vertreter der Obrigkeit an Bord. 185 Häuser in Wasser, 2 Häuser eingeführt, mehrere demselben Schicksale nahe, kein Verlust an Menschenleben, große Verluste an Hab' und Gut, sämtliche Wintergärten zerstört, sämtliche Felder und ein Theil der Weingärten in einen Stromgrund verwandelt: das ist in gedrängtester Kürze der Bericht, der wir da erhielten. Die Bevölkerung war in den beiden Unglücksnächten von dem Kommanden unterrichtet gewesen und von der um 2 Uhr Morgens eingetretenen Gefahr, da das Wasser von 16 auf 22 und dann auf 24 Fuß anshwoll, durch Böllerschüsse in Kenntniß gesetzt worden. Die Herren beklagten sich bitterlich darüber, daß der Steuerexekutor trotz dem Unglücke, von dem Cseri-Endre heimgekehrt ist, auf's Unerbittlichste seines Amtes warte.

Wir lichteten die Anker und steuerten in dem immer eisfreier werdenden, doch von einem heftigen Westwinde starkbewegten Strome langsam zu Berge. Bald tauchte aus den Wellen das Eiland empor und Monofor, die erste Ortschaft auf demselben, zeigte uns seine zur Hälfte verfunkenen Gassen. Wir gingen auf der Höhe des Dorfes in der Entfernung von etwa 400 Klaftern vor Anker und bestiegen die Waidzille, die uns quer über den bebenflich hochgehenden Strom nach Monofor brachte. Wir fuhren etwa hundert Ruderschläge weit über die Döfärten, die das Dorf umsäumen und unser Ferge erkannte an einigen hervorragenden Zweigen, die sein Steuerruder berührte, einen in der Tiefe träumenden Apfelbaum. Die Leute, die die Waidzille auf's Land ziehen halfen, führten uns auf's Gemeindehaus, in welchem sich halb Richter, Notár und Geschworne einfanden. Der Richter, eine kernmagyarische Gestalt, hat den Kommissár mit einer verblüffenden Suada, dem Komitat und der Regierung den Dank der Gemeinde zu erstatten, doch wahrte er sich mit bescheidener Energie gegen die Zumuthung, eine Unterstüzung anzunehmen; das ganze Dorf sei nicht überschwemmt und die Hochgelegenen würden schon den Tiegelegenem mit dem Nothwendigsten unter die Arme greifen.“ Dann bat er, die Steuerexekution eine Zeit lang unterbrechen und in der Eintreibung der nächsten Quartalssteuer einen kleinen Aufschub eintreten zu lassen. Eingestürzt ist ein Haus, dem Einkurze nahe sind 15—20 Gebäude, und ein alter Schweinehirt, eine bekannte Figur der Gegend, ertrank, da er sich auf einem Kahn nicht retten wollte. Nachdem Dr. Bafó noch einigen Kranken ärztlichen Rath erteilt, gingen wir wieder an Bord. Ehe wir die Anker lichteten, waren uns einige Monoforer schon nachgefolgt, die um Lebensmittel baten. Die Aerstern waren durch ihr elendes Aussehen zur Genüge legitimirt und erhielten das Verlangte.

Pócsmegyer und Tótfal waren die beiden nächsten Inselorte, die wir besuchten. Ueber beide Ortschaften hinweg hatten sich die große und die kleine Donau die nassen, geträgigen Arme gereicht. Jedes Haus eine Insel, am Sonntag kein Gottesdienst, kein Glockengeläute, die Thurmuhren zum Stillstande verdammt. In der ersten Unglücksnacht hatten sich die Leute nach den höher gelegenen Punkten der Insel geflüchtet, wo sie schreckliche Stunden zubrachten; doch war kein Menschenleben zu Grunde gegangen. Die Vertreter der Ortsobrigkeit kamen an Bord und sagten, sie befänden sich noch gut genug, hingegen würden die in Tótfalu eine Unterstüzung nötig haben. Als wir nach Tótfalu kamen, meinten die Leute, die sich auch gut genug befanden, obwohl ihnen der Hunger in den Augen grünte, die in Pócsmegyer hätten sehr gelitten. Einem erneuerten Antrage konnten jedoch die Vertreter beider Ortschaften nicht widerstehen und die Pócsmegyerer erhielten 400 Brode nebst einer entsprechenden Quantität Speck und Salz, und ein Schleppschiff, dessen innere Räume 60 Familien vor Wind und Wetter schützen können, während wir in Tótfalu 200 Brode sammt der entsprechenden Menge von Speck und Salz ließen. In jeder dieser Ortschaften sind etwa 20 Häuser bereits eingestürzt und überall kostete es uns Mühe, die Befürchtungen der Leute, denen man eine neue, fürchterlichere Ueberschwemmung in Aussicht gestellt hatte, zu zerstreuen. In den beiden Schreckensnächten waren da — wie wir im Gespräche erfuhren — Helbenthanen ausgeführt worden, deren Aufzählung ganze Bände füllen müßte. Als bezeichnend für die Bravour dieser Leute wollen wir nur der Rettung des Pócsmegyerer Gemeindefisters, eines als sehr wild gekannten Thieres, erwähnen. Derselbe war an der Krippe, bis zum Hals im Wasser stehend, angebunden. Man hob nun die Vorderfüße des Thieres in einen Kahn, da keine größere Bille zur Stelle war, und schob dann auch das Hintertheil des Stieres in das gebrechliche Fahrzeug. Eine Bewegung des gewaltigen Thieres und das quer über den

Strom fessende Schiffe wäre mit Mann und Maus eine Beute der Wellen geworden; allein das kluge Thier fühlte mit wunderbarem Instincte heraus, daß es sich um seine Rettung handle und hielt stille wie ein Lamm.

In Bogdány, wo noch etwa 90 Häuser in Wasser stehen, deren wohlhabende schwäbische Bewohner der Unterstützung entzogen konnten, die jedoch haben, den Steuerexekutor eine Weile lang ihnen vom Halbe zu halten, hielten wir Nachstation, nachdem unser Dampfer von einem Kollegium der erfahrensten Lootsen, mit denen sich unser Kapitän umgeben hatte, glücklich durch den gefährlichen, weil uferlosen Stromarm durchgearbeitet hatte. Am nächsten Morgen vertheilten wir in Visegrád und Groß-Maros 500, resp. 400 Brode sammt der entsprechenden Quantität von Speck und Salz. Die beiden Orte hatten viel gelitten; im einen standen 53, im anderen 70 Häuser noch immer in Wasser, in beiden waren mehrere Häuser gestürzt, doch waren wir durch den wahrhaft desolaten Anblick, der uns in den genannten Inselorten zu Theil geworden, für das Trostlose nur zum Theil über-

schwennter Ortschaften bereits abgestumpft worden, denen im Nothfalle die jäh ansteigenden Höhenzüge Schutz bieten können, während die armen Inselbewohner sich vor der Wassergerfahr absolut nicht schützen können. Wir gaben dieser Anschauung auch dadurch Ausdruck, daß wir auf der Heimkehr den Rest unserer Lebensmittel in Pöcs-Smeger vertheilten, welche Ortschaft auch 50 fl. zur Deckung der nothwendigsten Bedürfnisse erhielt. Das Schleppschiff war heute noch nicht als Obdach benützt, doch ist zu befürchten, daß die Räume desselben in wenigen Tagen, wenn nämlich neue Hauseinstürze erfolgen werden, nicht mehr langen werden.

In Szt.-Endre nahmen wir auf der Thalsahrt den Regierungskommissär, Abgeordneten Peter Luka, an Bord, der soeben im Vereine mit dem Sicherheitskommissär Alexius Horvath von einer veritablen Odyssee heimgekehrt. Derselbe war gestern Früh zu Fuße von Szt.-Endre nach Köfalva (ein Theil des letzten Dorfes befindet sich nämlich auch auf der rechten Donauseite) gegangen, hatte dort einige Zentner Mehl zu Brod verbacken lassen und war von da auf einem von vier Leuten geruderten Kahnstromaufwärts bis nach Visegrád gedrunge. Herr Luka setzte mit uns die Fahrt nach Budapest fort, um dem Ministerpräsidenten Bericht über das obere Inundationssterrain zu erstatten.

Am 3 Uhr Nachmittags gingen wir heute in der Höhe des Rudolphs-Quais vor Anker; vom Unterplage ließ uns der wackere Kapitän, dessen Umsicht als Schiffer und dessen Liebenswürdigkeit als Mensch die ganze Expedition nicht genug rühmen konnte, in der Waidjille, die der geschickte Steuermann, trotz dem gefährlichen Treibeise, glücklich auf die Quastraße lenkte, auf's Trockene bringen, und angeführt der imponirenden Steinquadern des Akademiepalastes überkam uns ein Gefühl der Sicherheit, das den entmutigten Bewohnern der inunbirten Stromgebiete, die kein Damm vor dem entsefelten Elemente schützt, leider noch Jahre lang fehlen dürfte.

H. St.

Die bei der Hochwasser-Kommission eingelaufenen Spenden betragen bereits 55,062 fl.

Von den oberen und unteren Donaustationen sind an die Hochwasserkommission im Laufe des heutigen Tages und der späten Abendstunden folgende Telegramme eingelaufen:

Komorn, 3 Uhr 30 Minuten. Von Früh 8 Uhr ist das Wasser um 8 Cm. gewachsen.

Udony, 1 Uhr 30 Min. Wasserstand 19' 9". Starke Eisbewegung. Frühlingswetter.

Udony, 2 Uhr 30 Min. Auf der großen Donau hat der Eisgang aufgehört, auf der mittleren Donau rührt das Eis noch immer, die kleine Donau ist voll Eis. Die Donaumühlen sind noch immer nicht außer jeder Gefahr. Wasserstand 19' 9". Es ist kein Schaden geschehen. Wetter windig.

Waisen, 3 Uhr 25 Min. Wasserstand 21' 5/2". Das Eis wird stetig weniger.

Waisen, 3 Uhr 35 Min. Wasserstand 21' 5".

Pats, 1 Uhr. Von Ercsin ist das Eis abgegangen. Das Wasser führt bloß Bröcklein mit sich. Wasserstand 6' 5", gefallen. Gefahr ist keine vorhanden.

Duna-Földvár, 3 Uhr. Um 3 Uhr ist der Wasserstand um 2 Cm. gestiegen. Eisfrei.

Kalocsa, 2 Uhr 15 Min. Die Hoch-Ordnung Eisstaung ist heute Nachts abgegangen; in Folge dessen ist der Wasserstand um 10 Cm. gestiegen und war heute Mittags 7.2 Meter. Eis geht fortwährend. Die durch die oberen Dammbrüche herabstürzenden Wasser verursachen eine starke Steigung. Gefahr ist vorläufig nicht zu befürchten. Der unsere Stadt umgebende Damm wird erhöht. Hauptmann Hoynt transportirt Dynamit nach Kalocsa.

Preßburg, 3 Uhr 30 Min. Um 2 Uhr Nachmittags war der Wasserstand 6 Meter. Vom 26. bis 27. wird Fallen des Wassers telegraphirt: Aus Regensburg um 10 Cm., aus Linz um 24, aus Stein um 23, aus Wien um 40, aus Scharding um 14 Cm.

Duna-Földvár, 5 Uhr 20 Min. Abends. Wasserstand unverändert.

Udony, 5 Uhr Abends. Das Eis der mittleren Donau ist abgegangen. Wasserstand 19' 7". Regnerisch.

Kaab, 7 Uhr. Wasserstand 18 Fuß 9 Zoll. Geringes Fallen. Kaab ist von Gefahr bedroht.

Preßburg, 6 Uhr 20 Minuten. Wasserstand Abends 6 Uhr 18 Fuß 9 Zoll. Das Wetter düster.

Zeleny, 9 Uhr. Das Wasser ist so sehr gefallen, daß eine fernere Ueberschwemmung nicht mehr zu fürchten ist.

Komorn, 9 Uhr. Der Wasserstand um 8 Uhr 19 Fuß 3 Zoll. Seit Mittag ein Fallen von 2 Zoll.

Waisen, 9 Uhr. Wasserstand 21 Fuß 7 Zoll. Das Wasser ist um 2 Zoll gefallen.

Kaab, 9 Uhr 20 Minuten. Wasserstand 18 Fuß 9 Zoll.

Gran. Der Wasserstand im Steigrn. Heute 19 Fuß 8 Zoll. Die Gassen unserer Stadt sind mit Wasser überfluthet.

Die Gefahr wächst. 400 Häuser im Wasser. 800 arme Familien aus ihren Wohnungen verdrängt und befinden sich zumeist in Weinberghütten. Die Kammerkasse ist leer, selbst die Beamten, Lehrer und Diener können nicht bezahlt werden. Die Kommunikation ist mit geringer Ausnahme frei.

Kaab, 11 Uhr 25 Min. Vormittags, 55 Ortschaften des Raaber Komitats befinden sich unter Wasser. Die Fluthen der Donau, Raab, Rabeza und Marczal fließen zusammen. Dieser gelegene Häuser stürzen ein. Der Wasserstand im Steigrn. gegenwärtig 18 Fuß 3 Zoll. Die Dörfer werden bei einer Höhe von 19 Fuß vollkommen überschwemmt. Bereits werden 1300 belagerte Flüchtlinge verpflegt. Aus Körmend meldet man ein noch bedeutenderes Austreten der Raab.

Tagesneuigkeiten.

Unserer heutigen Nummer ist für die P. Z. Postabonnenten ein Bogen Beilage angefügt.

Budapest, 28. Februar.

Ihre Majestäten nehmen an dem traurigen Geschehe der vom Hochwasser ereilten Bewohner der Hauptstadt und der an der Donau gelegenen Ortschaften warmen, werththätigen Antheil. Im Laufe des heutigen Vormittags erschien Ministerpräsident Tisa im Rathsaale und machte der daselbst tagenden Permanenzkommission die Mittheilung, daß Se. Majestät der König in Begleitung eines Handbilletts vorläufig 15,000 fl. aus seiner Privatschatulle gespendet habe, von welchem Betrage 5000 fl. für die Ueberschwemmten in der Hauptstadt und 10,000 fl. für die inunbirten Ortschaften in der Provinz angewiesen sind. Gegen 7 Uhr Abends erstattete der Ministerpräsident der Kommission die weitere Anzeige, daß et Se. Majestät nebst dem ehrfurchtsvollen Danke für die bereits Vormittags angemeldete allerhöchste Spende von der Größe der Katastrophe in der Hauptstadt in Kenntniß gesetzt habe Se. Majestät der König habe hierauf außer den für die Nothleidenden der Hauptstadt bereits gespendeten 5000 fl. auf telegraphischem Wege noch weitere 6000 fl., in Summe 11,000 fl., gespendet. Ihre Majestät die Königin hat aus ihrer Privatschatulle für die Verunglückten in der Hauptstadt 10,000 fl. gespendet. Ihre Majestäten haben zugleich den Wunsch ausgesprochen, daß diese Summe von 21,000 fl. an die Hilfsbedürftigen sofort vertheilt werde. Der Ministerpräsident stellte hierauf den Antrag, die Vertheilung dieser Gaben möge, der höchsten Intention des Herrscherpaares entsprechend, bereits morgen in Angriff genommen werden. Zu diesem Besuche erachte er es für das Zweckmäßigste, wenn das gesammte Territorium der Hauptstadt in drei Bezirke: Altosen und Neustift, Ofen, Pest, getheilt und in jedem dieser Bezirke ein aus drei Mitgliedern bestehendes Komite nach Anhörung der betreffenden Bezirksvorstände die Summe an die Weisbedrängten zur Vertheilung bringen würde. In diese drei Dreier-Komitees möge je ein Mitglied der Hochwasser-Kommission, des Magistrates und der Regierung entsendet werden. Die Anzeige des Ministerpräsidenten wurde mit donnernden Ejusurufen entgegengenommen und der Antrag desselben einstimmig zum Beschlusse erhoben. Von Seite der Hochwasser-Kommission wurden entsendet: Anton Kemeter, Franz Wendl, Peter Busbach, von Seite der Regierung: Jekesalussy, Ribary und Helbling, von Seite des Magistrats: Alfer, Rupp und Vizebürgermeister Kaba. Die drei Komitees halten morgen Vormittags 10 Uhr unter dem Vorsthe des Bürgermeisters Kammermayer behufs Vereinbarung eines einheitlichen Vorgehens eine gemeinschaftliche Sitzung ab. — Im Auftrage Sr. Majestät des Königs ist heute dessen Flügeladjutant, Major Kemeth, in Budapest eingetroffen, um sich durch persönlichen Augenschein von den Verheerungen, welche der tödtliche Strom angerichtet, von der Situation der inunbirten Gebiete und der Lage der hartbedrängten Bewohner der Hauptstadt Ueberzeugung zu verschaffen und dem Könige über die Situation Bericht zu erstatten. Der Flügeladjutant inspizierte Nachmittags in Begleitung des Ministerpräsidenten und des Ober-Bürgermeisters das überschwemmte Terrain auf dem rechten Donau-Ufer; morgen erfolgt die Besichtigung der inunbirten Stadttheile auf dem linken Ufer der Donau.

Die bei der Hochwasser-Kommission eingelaufenen Spenden betragen bereits 55,062 fl.

H. St.

Die bei der Hochwasser-Kommission eingelaufenen Spenden betragen bereits 55,062 fl.

Von den oberen und unteren Donaustationen sind an die Hochwasserkommission im Laufe des heutigen Tages und der späten Abendstunden folgende Telegramme eingelaufen:

Komorn, 3 Uhr 30 Minuten. Von Früh 8 Uhr ist das Wasser um 8 Cm. gewachsen.

Udony, 1 Uhr 30 Min. Wasserstand 19' 9". Starke Eisbewegung. Frühlingswetter.

Udony, 2 Uhr 30 Min. Auf der großen Donau hat der Eisgang aufgehört, auf der mittleren Donau rührt das Eis noch immer, die kleine Donau ist voll Eis. Die Donaumühlen sind noch immer nicht außer jeder Gefahr. Wasserstand 19' 9". Es ist kein Schaden geschehen. Wetter windig.

Waisen, 3 Uhr 25 Min. Wasserstand 21' 5/2". Das Eis wird stetig weniger.

Waisen, 3 Uhr 35 Min. Wasserstand 21' 5".

Pats, 1 Uhr. Von Ercsin ist das Eis abgegangen. Das Wasser führt bloß Bröcklein mit sich. Wasserstand 6' 5", gefallen. Gefahr ist keine vorhanden.

Duna-Földvár, 3 Uhr. Um 3 Uhr ist der Wasserstand um 2 Cm. gestiegen. Eisfrei.

Kalocsa, 2 Uhr 15 Min. Die Hoch-Ordnung Eisstaung ist heute Nachts abgegangen; in Folge dessen ist der Wasserstand um 10 Cm. gestiegen und war heute Mittags 7.2 Meter. Eis geht fortwährend. Die durch die oberen Dammbrüche herabstürzenden Wasser verursachen eine starke Steigung. Gefahr ist vorläufig nicht zu befürchten. Der unsere Stadt umgebende Damm wird erhöht. Hauptmann Hoynt transportirt Dynamit nach Kalocsa.

Preßburg, 3 Uhr 30 Min. Um 2 Uhr Nachmittags war der Wasserstand 6 Meter. Vom 26. bis 27. wird Fallen des Wassers telegraphirt: Aus Regensburg um 10 Cm., aus Linz um 24, aus Stein um 23, aus Wien um 40, aus Scharding um 14 Cm.

Duna-Földvár, 5 Uhr 20 Min. Abends. Wasserstand unverändert.

Udony, 5 Uhr Abends. Das Eis der mittleren Donau ist abgegangen. Wasserstand 19' 7". Regnerisch.

Kaab, 7 Uhr. Wasserstand 18 Fuß 9 Zoll. Geringes Fallen. Kaab ist von Gefahr bedroht.

Preßburg, 6 Uhr 20 Minuten. Wasserstand Abends 6 Uhr 18 Fuß 9 Zoll. Das Wetter düster.

Zeleny, 9 Uhr. Das Wasser ist so sehr gefallen, daß eine fernere Ueberschwemmung nicht mehr zu fürchten ist.

Komorn, 9 Uhr. Der Wasserstand um 8 Uhr 19 Fuß 3 Zoll. Seit Mittag ein Fallen von 2 Zoll.

Waisen, 9 Uhr. Wasserstand 21 Fuß 7 Zoll. Das Wasser ist um 2 Zoll gefallen.

Kaab, 9 Uhr 20 Minuten. Wasserstand 18 Fuß 9 Zoll.

Gran. Der Wasserstand im Steigrn. Heute 19 Fuß 8 Zoll. Die Gassen unserer Stadt sind mit Wasser überfluthet.

feit Horn's für mehrere Freunde, und zwar 1000 fl. für Emerich Husar, 600 fl. für Ignaz Helfy und 900 fl. für Dr. Pirava. — Wir fügen dieser Mittheilung an, daß das Komite, welches sich zur Einleitung von Sammlungen für die Hinterbliebenen Horn's gebildet, Mittwoch, Nachmittags 6 Uhr, in der Wohnung des General's Kapka (Badgasse Nr. 4) eine Sitzung halten wird.

* Bischof Johann Berger, welcher bereits seit längerer Zeit krank darniederliegt, befindet sich in so besorgniserregendem Zustande, daß die Krise in jedem Momente eintreten kann. Der hochwürdige Patient wurde am 23. d. M. mit den Sterbesakramenten versehen.

* Das Leichenbegängniß Eduard Lóth's fand heute Nachmittags halb 3 Uhr statt. In und vor dem Trauerhause (Eisengasse Nr. 17) hatte sich eine stattliche Anzahl von Trauernden versammelt. Der Sarg des in der Blüthe seiner Jahre dahingerafften Dichters war mit zahlreichen Kränzen geschmückt, welche von den beiden ungarischen Theater-Instituten, der Schauspielergesellschaft in Miskolcz, dem Schriftsteller- und Künstlerverein, von der Kisfaludy-Gesellschaft, vom Schauspieler Tamásy (mit der Devise: „A falu rossza a falu rossza szerzőjének“) zc. zc. gesendet wurden. Die Mitglieder des Nationaltheaters und des Volkstheaters waren in großer Anzahl erschienen; wir sahen des Ferneren Baron Podmaniczky, Moriz Lukács, August Greguß, Moriz Jokai u. A. m. Die Trauerrede, welche häufig vom erschütternden Schluchzen der Witwe unterbrochen wurde, hielt der Kooperator der reformirten Gemeinde, Joseph Lóth. Im Namen des Künstler- und Schriftstellervereins sprach Hatala einige rührende Worte. Sodann wurde der Sarg unter Abführung eines Chorales in den mit vier Rappen bespannten Leichenwagen gehoben und setzte sich der Zug durch die Sandorgasse und über den Waizner-Boulevard in Bewegung, um vor dem Nationaltheater, von dessen Giebel eine Trauerfahne herabwehte, Halt zu machen. Hier hielt Eduard Szigligeti eine tiefempfundene Rede. Von einem unterdeß stark angesammelten Publikum gefolgt, bewegte sich der Zug weiter zum Keszepeser Friedhofe, wo der der ungarischen dramatischen Literatur leider viel zu früh entriszene Dichter dreier preisgekrönter Volksschauspiele zur ewigen Ruhe gebettet wurde.

* Todesfall. Der hauptstädtische Repräsentant Herr Johann Szabó ist am 26. d. M. in Ofen nach längerem Leiden gestorben. Friede seiner Asche!

* Aufruf. In den Lokalitäten der Vorstehung des fünften Bezirkes fand heute eine Besprechung von Mitgliebrn mehrerer wohlthätiger Frauenvereine statt, in welcher die Idee angeregt wurde, die durch die Katastrophe Verunglückten auch durch Zuwendung von Kleidern zu unterstützen. Behufs weiterer Berathung über die Ausführung werden die Präsidinnen und Mitglieder der verschiedenen Frauenvereine ersucht, sich Donnerstag, am 2. März, Nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung der Frau Böhler-Szögöcsy an y i (Zweibadlergasse 19) zu einer Besprechung einzufinden. — Joseph Kunffy, Schriftführer.

* Die Welter Straßenbahn läßt ihre Züge vom 29. Februar ab wieder von der Hauptstadt nach Neupeß verkehren. — Vorläufig ist noch ein Wagenwechsel bei der „Villa Weiss" nothwendig.

* Verkehrsnaehricht. Von der Direktion der ungarischen Westbahn erhalten wir heute die folgende Mittheilung: Die vom Hochwasser beschädigte Pandjia-Brücke zwischen Raab und Szemer wurde wieder in Stand gesetzt und werden die Züge vom 29. d. zwischen Raab und Kis-Zell anstandslos verkehren.

* Vom Thiergarten. Die Hühnerzucht im Budapester Thiergarten ist durch mehrere, größtentheils direkt aus England bezogene prachtvolle Exemplare aufgefrischt worden. Bestellungen auf Eier werden vom 1. März an gefangen angenommen. Preisverzeichnisse verschickt die Direktion auf Verlangen per Post gratis.

Vereinsnachrichten.

(Der Präses des St. Johannes-Kranken- und Unterstützungsvereins.) Herr Demeter Sándor, fordert alle Mitglieder, welche bei der jüngsten Katastrophe einen Schaden erlitten haben, auf, sich in der Vereinskanzlei (Drei-Pöllergasse Nr. 19) zu melden, wo sie alle möglichst eine U n t e r s t ü t z u n g erhalten.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Philharmonisches Konzert.) Phantastiebegabte Gemüther möchten vielleicht in der Eingangsnunmer des heutigen Orchesterkonzertes, der Mendelssohn'schen Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt“, irgend einen zeitgemäßen Bezug zu den jüngsten Elementarereignissen herausgefunden haben; indessen dürfte doch die auf langjährige Erfahrung gestützte Annahme mehr Glauben verdienen, daß diese Konzertouvertüre deshalb gewählt wurde, weil sie eben da war, d. h. weil es nun einmal bei uns herkömmlich geworden ist, in gemessenen Zwischenräumen dasselbe Stück wieder aufzuführen. Das Gleiche gilt von der Schlussnummer des heutigen Konzertes, der A f t o r a L y m p h o n i e von Beethoven, der bei der heutigen Aufführung durch eine ganz unbegreifliche Fülle von vergriffenen Stellen und durch das entsetzlich konsequente Malheur des Cornot à piston ein trauriges, unverdientes Schicksal bereitet wurde. Daß die Melodieführung in Achtern bei einer Begleitung in Triolen etwas Taktstimm beansprucht, weiß jeder Klavierpieler, der dieser Aufgabe mit seinen beiden Händen gerecht werden muß; wenn aber die Divergenz der beiden Stimmen im Orchester eine so fühlbare wird — wie dies im Scherzo der Symphonie der Fall war — daß das Ganze aus den Fugen zu gehen droht, und wenn sich dieser unverzeihliche Fehler bei der Wiederholung der Stelle genau wiederholt, dann fällt es in der That schwer, nach einem Worte der Entschuldigung zu suchen. War es in einer prophetischen Vorausahnung dieses fa-

alen Schlußeffekte, daß Franz Liszt vor den ersten Takt der Symphonie nicht etwa sein Haupt verhüllte, sondern raschen Schrittes das Haus verließ? — Der rauschende Beifall, den keine symphonische Dichtung „Die Hunnen in der Schlacht“ bei der heutigen ersten Aufführung fand, wird ihn über die Schwächen seines Werkes nicht täuschen können. Eine musikalische Illustration zu dem bekannten Kaulbach'schen Wandgemälde, verfallt die Dichtung von Licht und Schatten in die ästhetischen Irrthümer, die man dem genialen Historienmaler zum Vorwurf gemacht. Vergebens suchen wir in dem orkanartigen Getöse des entfesselten Orchestersturmes nach einer wirklich befriedigenden, rein musikalischen Idee; die allzu handgreiflichen, grellen Effekte ermüden das Ohr, ohne dem Geiste zu genügen. Die symbolische Verkündung des Sieges christlicher Kultur über asiatisches Barbarenthum — nebenbei bemerkt, eine wenig schmeichelhafte Zumuthung für unsere hunnischen Mitvateren — verfinstert die Eintracht der Orgel, die nach dem jähen Abbrechen des Schlachtgetümmels mit einem einfachen Choral einsetzt. Dann abermaliges Schlachtgerümmel und am Schlusse Quartettakkord auf der Orgel. Den Kampf der Geister in den Lüften, wie ihn Kaulbach dargestellt, will Niemand bemerkt haben. Fräulein Donadio, deren Mitwirkung wohl die außergewöhnliche Besuchtheit des heutigen Konzertes erklärt, fand für ihre Gesangsvorträge aus Händel's „Rinaldo“ und der Arie der Königin der Nacht aus der „Zauberflöte“ enthusiastischen Beifall. Die letztere Arie war wohl wegen der Staccato-Passagen gewählt worden, einer bekannten Paradeleistung für koloraturfähigeren. Wären die Stimmittel der liebenswürdigen Künstlerin ausgiebiger, so ließe sich nicht leicht eine bessere Wiedergabe dieser schwierigsten aller Bravourarien denken; der geschmackvolle Vortrag und die wohlthuende Sicherheit in ihrer Gesangsweise hat uns Fräulein Donadio heute, bei ihrem Abschiede, mehr als je schätzen gelernt.

* Im deutschen Theater wird, wie wir einer uns zugehenden Zuschrift entnehmen, Direktor S w o b o d a demnächst eine Vorstellung zu Gunsten der Ueberschwemmten arrangiren. — Die erste Aufführung der Operette „Katiniza“ mußte wegen plötzlicher Erkrankung des Herrn S c h ö n a u auf den 5. f. M. vertagt werden.

Offener Sprechsaal. *)

Gießhübler Sauerbrunn
(König Otto-Quelle). 7389
Niederlage in Budapest bei
L. Edesky, f. u. Hof-Mineralwasser-Bier-
rant, Elisabethplatz.
Ludwig Vághy, Palatingasse.
Radoecay & Banyai, Kronprinzgasse.
Vor gefälschten Gießhübler wird gewarnt.

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Nachtrag.

Nach Schluß unseres Blattes sind folgende Telegramme eingelangt:

- Komorn, 10. Uhr.** Wasserstand 19' 4". Die Waag ist im Steigen. In der Stadt drohen einige Häuser einzustürzen. Die ganze Schüttinsel, 22 Dörfer sind zum größten Theile unter Wasser. Die Unterstützung ist eine Nothwendigkeit, nachdem die Gefahr groß und allgemein ist.
- Promontor, 10 Uhr 20 Min.** Wasserstand 21' 4".
- Duna-Bentele 10 Uhr 20 Min.** Wasserstand 19' 6", keine Gefahr.
- Duna-Földvár, 10 Uhr 25 Min.** Das Wasser ist um 3" gefallen.
- Breckburg, 10 Uhr 30 Min.** Das Wasser ist in stetem Fallen, Wasserstand 18' 8 1/2".
- Adony, 10 Uhr 30 Min.** Wasserstand 19' 5".
- Naab, 11 Uhr.** Wasserstand 18' 9".
- Tolna, 11 Uhr.** Die Donau eisfrei. Wasserstand 15' 8".
- Waißen, 11 Uhr 10 Min.** Um 9 Uhr der Wasserstand 21' 7".
- Komorn, 11 Uhr 10 Min.** Wasserstand 19' 4 1/2".

Telegramme.

Die Baseler Konvention in Betreff der Südbahn.

(Privat-Telegramm des „Neuen Pester Journal“.)
Wien, 28. Februar. Die wesentlichsten Bestimmungen der Baseler Konvention über die Trennung des Südbahnnetzes sind: Das Eigenthum aller der Südbahn gehörigen Bahnen auf italienischem Boden sammt Zugehör übergeht an die italienische Regierung. Nach der Bilanz vom 31. Dezember 1874 betrug das ausgegebene Kapital ohne Materialvorräthe 752.375.618 Francs. Für einen Theil dieses Kapitals in der Höhe von 613.252.478 Francs wird die Regierung der Gesellschaft bis inklusive 31. Dezember 1954 in fixen Annuitäten 33.160.211 Fr. zahlen, für die Zeit bis inklusive 31. Dezember 1968 wird die Annuität auf 13.321.008 Francs herabgesetzt. Die Einkommensteuer wird für die erste Periode mit einer fixen Summe von 3.590.327 Francs jährlich, für die zweite Periode mit 546.257 Francs festgesetzt, in Folge dessen wird sich die von der italienischen Regierung zu zahlende Annuität in der

ersten Periode auf 29.569.887 Francs, in der zweiten Periode auf 12.774.751 Francs belaufen. Diese Annuitätssumme darf unter keiner Bedingung und aus keinem Anlaß reduziert werden. Auf Rechnung des zweiten Theiles des Kapitals von 139.123.129 Francs übernimmt die Regierung eine Schuld der Gesellschaft von 20 Millionen Lire an die Mailänder Sparkasse. Der Rest wird in 5prozentigen italienischen Rententiteln zum mittleren Pariser Kurse bezahlt, und zwar die Hälfte am Tage der Uebergabe, die andere Hälfte nach der Vollendung des Inventars bei Beizug der Inventars. Die vorhandenen Materialvorräthe werden nach dem aufgenommenen Werthe von Experten geschätzt und der Gesellschaft besonders vergütet, außerdem vergütet die Regierung alle seit 1874 durch Verkauf von Aktien beim Baue neuer Linien oder bei Neubauten auf alten Linien gemachten Kapitalauslagen. Die Regierung übernimmt den mit der „Banca generale di Roma“ wegen Begebung eines Spezialanlehens für den Bau der Linie Udine - Ponteba abgeschlossenen Vertrag. Hierüber, sowie über den Bau dieser Linie wird eine spezielle Abrechnung gepflogen. Alle der Gesellschaft zu erziehenden Zahlungen werden auf Goldwährung reduziert und in konsolidirten 5prozentigen italienischen Rententiteln gezahlt. Die Bahn wird der Regierung am 1. Juli 1876 übergeben.

Wien, 28. Februar. Se. Majestät der Kaiser empfing heute Vormittags den Bürgermeister Wiens, welcher dem Kaiser für die Ueberlassung der Maschinenhalle Namens des Gemeinderathes dankte. Der Kaiser sprach die Erwartung aus, daß durch die Regelung des Getreidehandels eine Verwohlfeilerung der Lebensmittel in Wien herbeigeführt werde. Auf die Bemerkung des Bürgermeisters, daß Wien in Folge der Donauregulierung von der Ueberschwemmung befreit geblieben sei, drückte der Kaiser die Freude über die Erfolge der Donauregulierung und die Hoffnung aus, daß auch künftighin sich in Wien die wohlthätigen Wirkungen der Donauregulierung bewähren werden.

Wien, 28. Februar. Der Eisenbahn-Ausschuß beriethe die Preditbahn und wurde schließlich Deschmann's Antrag auf Vertagung mit allen gegen 6 Stimmen abgelehnt, dagegen der Antrag des Subkomite's auf Ablehnung der Preditbahn mit 20 gegen 6 Stimmen und der weitere Antrag des Subkomite's, betreffend die Förderung der Handelsinteressen Triests, mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Wien, 28. Februar. Das Abgeordnetenhaus beendet die Generaldebatte über den Handelsvertrag mit Rumänien, lehnte bei namentlicher Abstimmung mit 83 gegen 67 Stimmen den Antrag des Minoritäts-Ausschusses auf Vertagung ab und nahm mit 145 gegen 73 Stimmen das Majoritätsvotum auf Annahme der Konvention an.

Wien, 28. Februar. Kardinal Graf Ledochowski ist Mittags per Südbahn vorläufig nach Triest abgereist.

Berlin, 28. Februar. Graf Schweinitz reist heute zur Ueberreichung seiner Kreditivie als Botschafter nach Petersburg ab. — Graf Stollberg geht morgen auf einige Tage nach Wien, um wahrscheinlich schon während dieses Aufenthaltes seine Kreditivie zu überreichen.

Berlin, 28. Februar. Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin werden das bei dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Karolyi heute stattfindende Ballfest besuchen.

Paris, 28. Februar. Der „Moniteur“ meldet, Don Carlos sei heute um 9 Uhr Früh über Arneguy nach Frankreich übergetreten.

Bayonne 28. Februar. Don Carlos steht augenblicklich mit etwa 2000 Mann in Roncevana; man glaubt, er werde heute nach Frankreich übertreten. Die carlistischen Deputationen verabschiedeten sich von ihm und begaben sich nach Frankreich.

Konstantinopel, 28. Februar. Eingelangte Nachrichten aus der Herzegowina lassen die baldige Pazifizierung erwarten. — Haidar und Wassfa Effendi gehen im Laufe der Woche auf ihre Posten ab, sie werden das Frade bezüglich der den Auswanderern gewährten Erleichterungen überbringen. — Es wird versichert, daß der Fürst von Montenegro die an der Spitze des Aufstandes stehenden montenegrinischen Hauptlinge zurückberief.

Wien, 28. Februar, 2 Uhr 20 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 175.25, Anglo-Austrian 89.25, Gazette 194.25, Lombarden 112.—, Staatsbahn 283.—, Tramway 94.—, Rente 68.10, Kreditlose 164.50, 1860er Lose 111.50, 1864er Lose 135.75, Napoleond'or 9.18 1/2, Münzfuß 5.38 1/2, Silber 103.40, Frankfurt 55.90, London 114.55, Preuß. Kassenanweisungen 36.50, Unionbank 73.50, Türkenlose 25.75, Allgem. Baubank 7.—, Anglo-Baubank 20.50.

Wien, 28. Februar, 6 Uhr 15 Min. (Abendbörse.) Kreditaktien 175.10, ungar. Bodenkredit - Aktien —, Anglo - Ungarian —, Anglo - Austrian 89.40, ungar. Kreditbank 172.50, Franco - Ungarian —, Lombarden 110.30, Staatsbahn 282.—, Unionbank 73.50.

Der kleine Kapitalist.

B u d a p e s t, 28. Februar.

(Die konstituierende Sitzung der Budapester Handels- und Gewerbekammer) hat am 28. Februar unter Vorsitz von Herrn Peter Busbach als Präsidenten des von der Hauptstadt zur Effektuirung der Neuwahl von Kammermitgliedern entsendeten Komites stattgefunden. Nach Begrüßung der erschienenen inneren und äußeren Kammermitglieder und einer auf die Bedeutung der selbstthätigen Hebung von Handel und Industrie und der als Organ derselben fungirenden Kammern hinweisenden Rede des Komitespräsidenten wurde zur geheimen Wahl geschritten, wobei mit 33 von 40 abgegebenen Stimmen Baron Friedrich Kochmeier aus der Wahlurne hervorging. Zum Vizepräsidenten der kommerziellen Abtheilung wurde mit 9 von 17 Stimmen Herr Alois Strasser, zum Vizepräsidenten der gewerblichen Abtheilung mit 19 von 24 Stimmen Herr Karl Rath gewählt. In der Nachmittagsitzung der konstituirten Kammer wurde die inzwischen erfolgte Genehmigung der Wahlen seitens des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel zur Kenntniß gebracht und ein Komitee zur Uebernahme des Vermögens und Inventars der früheren Kammer entsendet, in welches gewählt wurden: die Herren Sigmund v. Schoßberger, Karl Louis Ritter v. Posner als Uebergeber, die Herren Strasser, Rath, Schweiger und Stock als Uebernehmer. Mit dem Danke an die Wahlkommission, speziell an den Präsidenten derselben, Herrn Busbach, wurde die Sitzung geschlossen, welcher eine gemeinsame Konferenz der Mitglieder beider Abtheilungen folgte.

(Aus dem Kommunikations-Ministerium.) Am 29. Februar findet unter dem Voritze des Sektionsrathes Koloman v. Szahorffy eine Konferenz im Kommunikations-Ministerium behufs endgiltiger Austragung der zwischen der Speriess-Tarnower Bahn und deren General-Bauunternehmung noch zu ordnenden Fragen statt, welche Austragung befanntlich dem Fortschreiten der Fusion der genannten Bahn mit der Raichau-Ödenberger Bahn vorangehen muß. An einem günstigen Resultate ist wohl nicht zu zweifeln, da die Unionbank jomohl Haupttheilnehmer der General-Bauunternehmung, als auch Hauptaktionär der Speriess-Tarnower Bahn ist und auch die Regierung bereit sein dürfte, billige Konzessionen zu machen. Am 6. März findet sodann ebenfalls unter Voritz des vorgenannten Sektionsrathes, die erste Konferenz betreffs Austragung der Ansprüche der General-Bauunternehmung der Karlsbad-Fiumaner Bahn an den Staat statt, welche Verhandlungen wohl längere Zeit in Anspruch nehmen werden.

(Ungarisches Bodenkredit-Institut.) Morgen, den 29. Februar, Vormittags 10 Uhr, findet die halbjährige Verlosung der Metall-Pfandbriefe dieses Instituts statt, bei welcher Gelegenheit 26 Stück Pfandbriefe à fl. 1200, 46 Stück à fl. 120 im Gesamtwerte von fl. 36,720 ausgelost werden.

(Die „Pannonia“-Rückversicherungs-Gesellschaft) wird — wie wir vernehmen — eine Dividende von 46 Gulden zur Vertheilung bringen. Ebenso erscheint die bereits früher gemeldete Vertheilung einer Dividende von 100 Gulden seitens der Ersten ungarischen Assekuranzgesellschaft definitiv.

(In der heute abgehaltenen Verwaltungsraths-Sitzung der Ungarischen allgemeinen Kreditbank) wurde beschloffen, die ordentliche Jahres-Generalversammlung für den 2. April einzuberufen. — Den durch das Hochwasser Beschädigten wurden zweitausend Gulden gewidmet und dem Ministerium des Innern zur Verfügung gestellt.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 28. Februar. Bei schwachem Besuch war der heutige Verkehr äußerst still und geringfügig, die Tendenz unausgesprochen, eher matt. Die Vorbörse blieb gänzlich ohne Geschäft.

An der Mittagsbörse kaufte man österr. Kreditaktien zu 175.40 bis 175.60, ungarische Bodenkredit-Aktien zu 53.50, Municipalbank-Aktien zu 12.—, Hauptstädtische Sparkasse-Aktien zu 98.75 und 99.—, Müller- und Bäder-Dampfmühl-Aktien zu 278 begehrt, Erste ungar. Assekuranz-Aktien zu 1100 gemacht, Industriebank-Aktien zu 41.50—42 gekauft. Pester Kommereialbank-Pfandbriefe zu 89.—, ung. Lose zu 74—74.25 gekauft, Reichsmark zu 56.50 begeben.

Die Abendbörse blieb unverändert, österr. Kreditaktien zu 175.40 G., ung. Bodenkreditaktien zu 53.50 Geld geschlossen.

Getreidegeschäft. 28. Februar. Nach siebentägigem Zuwarten hatten wir doch endlich gestern und heute wieder etwas Geschäft, einige unserer Mühlen traten wieder als Käufer auf und nahmen bei 7000—8000 Mtr. Weizen aus dem Markte, welche sich im Preise gegen Montag verlosener Woche mit 10—15 fr. per Mtr. höher stellten. Mais fehlt, höher. Andere Körner noch immer ohne Verkehr. Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

W e i z e n, Theiß, 400 Meterzentner 77.3 zu 11 fl. 45 fr., 200 Mtr. 77.10 zu 11 fl. 40 fr., 400 Mtr. 76.4 zu 11 fl. 25 fr., 200 Mtr. 74.4 zu 11 fl. 20 fr., 200 Meterztr. 76.6 zu 10 fl. 65 fr., 200 Mtr. 76.6 zu 10 fl. 60 fr., 1000 Mtr. 74.5 zu 10 fl. 60 fr., 200 Mtr. 74 zu 10 fl. 10 fr., 200 Mtr. 72.8 zu 9 fl. 90 fr., Alles per drei Monate. — Pester Boden: 300 Mtr. 77.3 zu 11 fl. 30 fr., 700 Mtr. 74.6 zu 10 fl. 45 fr., 400 Mtr. 73.7 zu 10 fl. 5 fr., 150 Mtr. 73.6 zu 10 fl., 200 Mtr. 74.6 zu 10 fl. 30 fr., Alles per drei Monate. — Banater: 240 Mtr. 72.2 zu 9 fl., mit Zusatz, per drei Monate. — Oberländer: 200 Mtr. 73.10 zu 10 fl., 5 fr., Beides per Kasse.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Konkurs in Budapest. Gegen den protokolirten Kaufmann Anton Knauß. Litiskurator Advokat Johann Kubelka. Anmeldefrist s. 9. und 10. Mai.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur
I. Schnitzer.

Sonorar nach Belieben!
Für gründliche und sichere Heilung
geheimer Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch
Sautauschläge und Harnbeschwerden, noch
so chronisch, staunend schnell, ohne Folgeübel und
7242 ohne Berufsstörung von
A. BESENBK,
prakt. Arzt.
Ordinirt u. Früh 9—4 Uhr Nachmittags u. v. 7—8 Uhr Abends.
Wohnt Pest, Gattvanergasse Nr. 16, 2. Stock.
Thür Nr. 16.
Sonorar Briefe werden sogleich beantwortet. Medi-
kamente werden besorgt.

Geld
auf alle
Gattungen Waaren, Gold, Silber und Ju-
welen, Lose, Aktien u. sonstige Werthpapiere,
auf
Verkauf-Zettel.
Gatvanergasse Nr. 2,
im alten Postgebäude im Hofe links. 7272

Nur nach vollendeter gelungener Kur
Sonorar nach Belieben.
In Dr. Leitner's
seit 33 Jahren bestehender Ordinations-An-
stalt, Budapest, Dreitrommelgasse 14, we-
den geheime, noch so veraltete Krankheiten
jeder Art, so auch Schwächezustände, Saut-
auschläge, Harnbeschwerden u. auch brief-
lich gründlich, schnell und sicher ohne Folge-
übel geheilt. Ordination: täglich bis 8 Uhr
Morgens, von 1—5 Uhr Nachmittags u. von 7—10
7401 Uhr Abends.

Lokomobilen, 7505
Dampfpumpen, Wasserpumpen, Dampfma-
schinen, Dampfessel, so wohl neue, als alte,
Sägegatter und Kreisfägen, Mahlmühlen, An-
baumaschinen, Sodawasser-Selbsterzeuger, so wie
alle Gattungen Maschinen billigst zu haben in der
Maschinen-Fabrik-Niederlage der
Brüder Miskolczy, Kerepeserstrasse 2.

GEHEIME KRANKHEITEN
jeder Art, besonders:
Schwächezustände, Hautauschläge u. Harnbeschwerden
heilt mit glänzendem Erfolge
Dr. L. ERNST, Homöopath, Pest, Zweiadlergasse
Nr. 24. Ordination von 10—12 und von 1—5 Uhr
Nachmittags.
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines
momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen
Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden
über kurz oder lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten derart
befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leicht-
sinnigen Behandlung leiden, nur zu schwer zu leiden haben. Schick
gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn
nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt
ist ihre Wirkung eine solch wohltätige, daß üble Folgen nicht zu
befürchten sind. Die Ditt ist einfach und kann leicht gehalten werden.
Nach wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört.
**Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbst-
hilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.**
Preis fl. 2. 7243

Med. der Pariser Gesellsch. der Industr. Wissensch.
Keine grauen Haare mehr!
MÉLANOGÈNE
Die vorzüglichsten aller Tincturen
von **DIQUEMARE** Chemiker in ROUEN.
Um augenblicklich Bart und Haare in jeglicher
Nuance zu färben, ohne Gefahr für die Haut
und ohne Geruch. Diese Tinctur übertrifft alles
was bis heute erschienen. In **Posch** bei allen
bedeutenden Coiffeurs und Parfumeurs.

Herr **Josef v. Török**, Apotheker zu Budapest.
Die von Ihnen gekaufte
Sichtleinwand
gebrauche ich an meinem 35jährigen Uebel und
erfahre dessen außerordentliche gute Wirkung;
für diese Leinwand kann ich Ihnen nicht genü-
gend meinen Dank äußern, so bitte ich den
allgütigen Gott, er wolle Sie und den Erfinder
dieser Leinwand statt meiner segnen für all
dieses Wohl, welches mir an Schmerzens-Erleich-
terung und Stillung zu Theil wurde. Ich ersuche,
Sie wollen gefälligst mir mit Nachnahme vier-
mal so viel von dieser Leinwand zusenden, als
das erste Mal, welche ich — wenn ich auch mein
letztes Gut darauf verwenden müßte — bereit-
willig auszahlen und späterhin meinen Dank
persönlich ausdrücken werde.
Verbleibe dem gnädigen Herrn Apotheker
bereitwillige Dienerin
Franziska Stifer,
Friedhofberggasse 1155,
Bösprim. 7151

Heilung wird garantiert.
Neue Heilmethode!
7244 **SYPHILLIDIATRID**
J. PRINDL,
em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren
für
geheime Krankheiten
heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden. veraltete Uebel
in 8—10 Tagen; insbesondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder
alt, in 3—5 Tagen nach neuem, schmerzlosen, einzig und allein
von ihm kultivirten Heilsysteme, in seiner
Ordinations-Anstalt Königsgasse Nr. 4, 2. Stock
Eingang bei der Stiege.
Ordinirt von 9—4 Uhr. Honorar mässig, auch
brieflich.
Frauenkrankheiten werden rasch gehoben.

Ein
Lokomobil
(100 Pferdekraft) wird
weggelassen. Näheres bei
May Stern, Hermienens-
platz 12. 7563

LA VELOUTINE
(Veloutine)
ist ein ganz spezieller, mit
Wismuth bearbeiteter
Reis-Puder,
daher von wohlthuernder
Einwirkung auf die Haut;
abharrend und unsichtbar,
gibt er dem Gesicht einen
natürlichen Sammetähnl-
chen Glanz.
Ch. Fay, Erfinder.
POMMADE SATIN
(Satin-Pommade)
um den Händen ihre Zart-
heit zu bewahren, und sie
vor Frostbeulen und ande-
ren durch Kälte verursachte
Uebeln zu schützen.
9, rue de la Paix
in Paris.
7300

Mehrere
Commis
für Kolonial-Manufaktur-
und Kurzware,
vier
Komptoiristen
2 Reisende
gegen fixen Gehalt,
3 Magazineure
finden sofort Enga-
gement. Offerte mit
Retourmarke an die
Administration des
Wiener Merkur,
Wi., Praterstrasse.
757

Rundmachung.
Die
achte ordentliche Generalversammlung
der Aktionäre der
Ung. allgem. Creditbank
findet am **2. April 1876** in Budapest im Saale der evang.
Kirchengemeinde um **10 Uhr Vormittags** statt.
Gegenstände der Berathung sind:
1. Bericht des Verwaltungsrathes über die Geschäfte der Bank im Jahre 1875.
2. Bericht über den Stand des Pensions-Institutes für die Beamten und
Diener der Bank.
3. Die Rechnungslegung.
4. Abänderung der Statuten den Bestimmungen des neuen ungar. Handels-
gesetzes entsprechend.
5. Wahl der Funktionäre im Sinne der modifizirten Statuten.
6. Ermächtigung der Direktion zur eventuellen Auszahlung einer Abschlags-
zahlung am 1. Jänner 1877 & Conto der Dividende des Jahres 1876.
Die Herren Aktionäre, welche an der Generalversammlung theilzunehmen
beabsichtigen, werden hiemit eingeladen, in Gemäßheit des Art. 62 der Statuten 14
Tage vor dem für die Versammlung festgesetzten Tage ihre Aktien sammt Coupons
in Budapest bei der **Ungarischen Allgemeinen Creditbank, oder in Wien**
bei der **k. k. priv. österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe** zu
hinterlegen.
Die Aktien sind von arithmetisch-geordneten, vom Einreicher eigenhändig gefers-
tigten Verzeichnissen begleitet, und zwar in Budapest in zwei, in Wien in drei
Exemplaren einzureichen.
Ein Exemplar der Verzeichnisse wird dem Deponenten mit der Empfangs-
bestätigung zurückgegeben. Nach der General-Versammlung werden die Aktien nur
gegen Rückstellung dieses Verzeichnisses ausgeliefert.
Die Legitimationskarten, auf welchen die Stimmzahl der Inhaber verzeichnet
ist, werden in Budapest unmittelbar bei der Deponirung, in Wien acht Tage vor der
General-Versammlung eingehändigt.
Wünscht ein Aktionär sein Stimmrecht durch einen anderen stimmberechtigten
Aktionär ausüben, so hat er die betreffende, auf den Namen des gewählten Vertreters
lautende Vollmacht auf der Rückseite der Legitimationskarte auszustellen und zu
unterschreiben.
Jeder Aktionär ist in der Generalversammlung zu Einer Stimme für je 20
deponirte Aktien berechtigt.
Nur gesetzliche Vertreter von Minderjährigen oder Kuranden, Vorstände einer
Gemeinde, Gesellschaft oder einer öffentlichen Anstalt können, ohne selbst Aktionäre zu
sein, berathen und abstimmen. Es ist aber Niemand berechtigt, im eigenen Pome-
mehr als 10 Stimmen und außerdem als Bevollmächtigter mehr als 10 Stimmen zu
führen, so daß also das Stimmrecht, welches ein Aktionär im eigenen und in B u-
machtsnamen auszuüben berechtigt ist, nie 20 Stimmen überschreiten darf.
Ueber Gegenstände, deren Verhandlung in der Einberufungs-Rundmachung nicht
angekündigt worden ist, können Beschlüsse nicht gefaßt werden. Ausgenommen sind
blos Verbesserungs-Vorschläge zu den von dem Verwaltungsrathe gestellten Anträgen
und der Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen General-Versammlung.
Budapest, am 28. Februar 1876.
Der Verwaltungsrath.
NB. Acht Tage vor dem Zeitpunkte der General-Versammlung kann von den zur
Generalversammlung legitimirten Herren Aktionären im Sinne des Art. 67 der Statu-
tuten die Jahresbilanz pro 1875, sowie der vom Verwaltungsrathe der Generalver-
sammlung vorzulegende Entwurf der modifizirten Statuten bei den Deponirungsstellen
in Empfang genommen werden. 7558



PUMPEN
in verschiedenen Grössen
und Gattungen
zum Auspumpen
der
Keller - Räume etc.
7550 sind
vorrätzig bei
Keer & Shorten,
Budapest,
Akademie - Binshaus.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Bester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus

Herrschäfts-Möbel.
Elisabethplatz Nr. 9. 1. St. werden, wegen plötzlicher Abreise des Eigentümers nach dem Auslande, die erst vor Kurzem angeschaffte 5 Zimmer-prachtvolle Möbel, zu Vertheilung sehr geeignet im Ganzen oder theilweise zu jedem Preis verkauft.

Elegante Möbel
Fr. Deák-gasse Nr. 10, werden 5 Zimmer-prachtvoll erst kurz angeschafft stauend billig verkauft Näh. beim Hausmeister. 20380

Möbelverkauf.
Betten, Waschkästen mit Marmorplatten, Nachtkästen, Garnituren, Kredenzen, Cor-nisse und diverse Garnitur-Gestelle zc. werden wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftes stauend billig ausverkauft. Maria Valeria-gasse, Thonethof. 20467

3 Schlagzeuge
in gutem Zustande, mit eisernen oder hölzernen Hoxos sind billig zu verkaufen. Näh. 11. Bezirk, Johannesgasse Nr. 380, bei Herrn Josef Trautz, Zimmermeister. 20505

Ein praktischer Klavierspieler
empfiehlt sich bei Hausunterhaltungen zu spielen. Adresse in der Kurzschen Spigen- und Weißwaren-handlung, Hatvanergasse 1. 20496

Es werden geübte Schneiderinnen
aufgenommen. Herrengasse Nr. 8, bei Josef Kludár. 20536

Möbel gegen Baarzahlung und Garantie
von feinsten und minderer Gattung 30% billiger als überall in der Filiale der seit 25 Jahren bestehenden 1. Wiener Möbel-Fabrik, Gittergasse, Karlskaferr-Gebäude, Gewölb Nr. 14 20386

Feine Spiegel
größerer und kleinerer Form, Bilderrahmen, Marmor-tische, sowie alle zu Kaffeehausrückführung erforderlichen Gegenstände, so auch Wirthschaftsgegenstände sind in der 2. Wöhrengasse, Bazar Dobler, wegen Ueberfüllung billig zu verkaufen.

Möbel.
Wegen plötzlicher Abreise sind mehrere Zimmer-Möbel billig zu verkaufen. Königsgasse Nr. 711, vis-à-vis der Schießstätte. 20402

Verfahrscheine,
Gold, Silber und Juwelen werden zum höchsten Preise gekauft, auf Verlangen auch gegen Rückkauf, Provision billiger als überall berechnet in der Goldhandlung Hatvanergasse Nr. 15. Dasselbst bekommt man stauend billig: Alte, doch pun-zirte Goldwaaren u. Uhren aus dem Verfahrsamt, fer-ner ganz neue Waare von Konfursmassen, Verlassens-kästen und Exitationen. Nur Hatvanergasse 15. 20362

Praktikant
wird für ein Wechselgeschäft gesucht. Adresse in der Exp. 20524

Möbel-Verkauf.
In der Wäznergasse, Ecke der alten Postgasse, Ein-gang alte Postgasse Nr. 10, 1. Stock, werden Familien-Ereignisse halber 6 Zim-mer-prachtvolle Möbel um jeden Preis ver-kauft. Näh. dafelbst beim Hausmeister. 20487

Ein Kommiss
der Porzellan-Branchen wird gesucht. Offerte unter „R. C. P. 100“ in der Exp. abzugeben. Eintritt sofort oder in wenigen Tagen. 20504

Honorar
Demjenigen der einem jungen Artillerie-Unteroffizier eine Stelle als Maga-zineur, Aufseher oder dgl. verschafft. Derselbe ist auch ein guter Reiter. Briefe an die Exp. d. Bl. unter „B. R.“ erbeten. 20519

Ein Praktikant
aus gutem Hause, findet in einem der feinsten Her-ren-Modewaarengeschäfte sofort Aufnahme. Wo? sagt die Expedition. 20520

Eine Wohnung
nächst der Kerepeserstraße, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Stall für 8 Pferde und Hofraum, ist gleich oder per 1. Mai zu verge-ben. Näh. Gr. (3) Kronen-gasse Nr. 20, bei Löbl u. Adler. 20409

Ein Fräulein
in mittleren Jahren wünscht als Haushälterin placirt zu werden. Adresse in der Exp. 20533

Mäßiges Honorar
für vollkommene Ausbil-dung in der einfachen und doppelten Buchführung, in allen Arten Rechnungen, Wechselgeschäft und Korre-spondenz, ferner in der deut-schen, ungarischen und fran-zösischen Sprache, Schreiben. Eltern, die ihre Söhne in's Geschäft geben wollen, können selbe bei mir in kurzer Zeit ausbilden lassen. Schüler aus der Pro-vinz erhalten bei mir auch ganze Verpflegung. Bücher-Einrichtung, Revision und Abschlüsse bejorge ich prompt und unter Diskretion. S. Bl o ch, Professor des Mer-kantils, Franz-Deák-gasse 12. Sprechstunden von 4-7 Uhr Abends.

Für Bäcker!
Auf gangbarem Posten ist eine seit vielen Jahren be-kanntes und in Betrieb ge-wesene Backstube sammt Gewölb mit 1. August zu vermieten. Näheres bei Wilhelm Romeiser, Königs-gasse. 20464

Eine junge Dame
wünscht in allen wissen-schaftlichen deutschen Ge-genständen, französischer, italienischer Sprache, Zeich-nen, Kalligraphie, Gesang, sowie auch in den Anfangs-gründen des Klaviers Un-terricht zu erhalten. Näh. die Exp. 20493

Für die Chiffre
„B. v. A. 280“ liegt ein Brief von „L. M. 1000“ auf der Hauptpost poste restante in Budapest zur Abholung. 20534

1 Handlungs-Kom-mis, Israelit, mit schöner Handschrift, der auch in der kaufmännischen Korre-spondenz bewandert ist, wird für eine Spezerei, Galanterie und Kurzwaarenhandlung gesucht. Adresse L. P. Ed-röf, Szt.-Miklós, Theiß-bahn.

1 Flügel,
fehlerfrei, mit 35 fl. oder 1 Flügel mit 80 fl. zu verkaufen. Deák-gasse 5, Th. 20532

Ein Haus
in Neu-Johl, als Sommer-wohnung oder für eine Fabrik geeignet, hoch, großer Grund, 2 Joch Garten, mehrere Wohnun-gen, wegen Familienangele-genheiten preiswürdig zu verkaufen. Vermittler er-halten gute Provision Näh. Königsgasse 66, Th. 4. 20535

Eine geborene
Engländerin wünscht für Unterricht im Englischen freie Wohnung. Anträge unter Chiffre „Engländerin“ an die Exp. 20529

Ein englischer
Sprachlehrer wird für einen Herrn gesucht. (3 Abendsstunden pr. Woche.) Näh. in der Exp. d. Bl. 20528

Ein Verfahrszettel
(auf 3 fl.) über einen gol-denen Ring mit grünem Stein ist gestern auf dem Wege von der Wäzner-straße zum Arenaweg in Verlust gerathen. Der red-liche Finder wird ersucht, selben in der Exp. d. Bl. abzugeben. 20527

Eine intelligente
Beamtens-Witwe, welche deutsch, ungarisch und französisch spricht, mit guter Handschrift, die einfache und doppelte Buchhaltung, die Hauswirthschaft, alle weiblichen Handarbeiten u. Kleidermachen gründlich ver-steht, wünscht eine ihren Fähigkeiten entsprechende Stellung oder Beschäftigung. Gef. Briefe wolle man richten an die Exp. d. Bl. unter „Thätigkeit“. 20526

Für eine Papierhandlung
wird ein Lehrling (Christ) aus gutem Hause gesucht. Näh. in der Exp. 20525

Großes, schönes
Gassenzimmer, auf der Radialstraße, gut möblirt, mit separatem Ein-gang, sofort zu vermieten. Auskunft dafelbst Radial-straße Nr. 57, 2. Stock Thür 13. 20531

Zwei schöne Woh-nungen
sind für den 1. Mai zu vergeben. Tabak-gasse Nr. 17. Auskunft im Café dafelbst. 20344

Eine geübte
Wäscherin übernimmt von Herrschaften und Herren Wäsche zum Waschen, ferner übernimmt sie zum Stricken. Näh. die Exp. 20453

Hölgyek,
kik lebeteg-déseket vissza vonultan, kívánják tölteni Wachsman Julia okl. szülésznőnél esendes ott-honban anyai ápolásba ré-szesülhetnek. Lővész utca 9. sz. földszint 2 ajtó. 20527

GROSSTE LEHNBIBLIOTHEK UNGARN'S!
LAFITE & ELSNER
BUDAPEST Wienerbasse No 6.
6866

Prima belgisches 7005
WAGENFETT
schwarz fl. 5.50, gelb fl. 6.50 und 7 fl., weiß fl. 7.50 und blau 8 fl. per netto 50 Kilogramm gleich 100 Zoll-Pfund bei
Bernhard Deutsch,
I. ungarische Wagenfett- und chemische Pro-duktenfabrik in Budapest, äußere Wäzner-straße Nr. 5, nächst der kleinen Bierhalle

Die Selchwaaren-Fabrik
von Wolf Böhm in Budapest, Königsgasse, em-pfiehlt ihre Erzeugnisse von allen Sorten Selch-waaren, Salami und Würsten bester Qualität zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Aufträge aus der Provinz werden prompt effectuirt. Preis-courante werden auf Verlangen franco zugesendet. 7479

Dr. MORIZ HANDLER,
Dr. der Medizin und Chirurgie,
Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauer-haften Erfolges 7240
Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.
Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.
Wohnt: P E S T, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medi-kamente besorgt.

7348
Ball-Anzüge
von 25 fl. aufwärts, Winterkleider und Pel-ze zu den billigsten Preisen nur bei Jakob Rothberger, Budapest, Christophplatz Nr. 2, 1. Stock.
Kleider- und Pelze-Leihanstalt.

Zur Frühjahrs-Saison!!!
Wasch gestricke Baumw.-Beinlän-gen zum Anstricken des Fußes, in franz. Knie-Länge, in weiß, für 1jähr. 22 kr., 2jähr. 24 kr., 4jähr. 27 kr., 6jähr. 33 kr., 8jähr. 40 kr., 10jähr. 44 kr., 12jähr. 50 kr., 14jähr. 56 kr., Damen 63 kr., dieselben mit farbigen Ringel, ein Paar mit 2-4 kr. höher. Vor-züglichste weiße 4 Drath-Strick-baumwolle Nr. 14, ein Pfund 1 fl. 21 kr., feinere Nummern etwas höher. Strickwirn die beste Sorte in großen Strängen fl. 1.10. Ge-wirkte Baumw.-Kinder-Strümpfe 12 Paar für 1jähr. fl. 1.25, 2jähr. fl. 1.45, 3jähr. fl. 1.65, 4jähr. fl. 1.85, 5jähr. fl. 2.00, 6jähr. fl. 2.25, 7jähr. fl. 2.40, 8jähr. fl. 2.60. In feineren Kin-derstrümpfen, Damenstrümpfen, so auch Herren-Socken die reichste Auswahl. In Herren- und Da-men-Wäsche großes Lager. 7564
F. W. Ungers Sohn, Deák-gasse Nr. 5.

Inhaber mehrerer Auszeichnungen.
Geheime KRANKHEITEN
jeder Art, so auch Schwächezustände Haut-ausschläge, Harnbeschwerden, zc., selbst hart-näckige werden nach einer in Militär- und Ci-vilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erproben einfachen Methode, ohne Berufs-störung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaf-ten Erfolges stauend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von
J WEISS,
praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritir-tem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-spital alhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. aus-ländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesell-schaften. Inhaber mehrerer Auszeichnungen.
Ordinations-Anstalt:
Budapest, Innere Stadt, Neuweltgasse Nr. 1 (Ecke Hatvaner- u. Neuweltgasse), 1. St. Täglich Vormittags von 7 bis 10, Nachmit-tags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separ-irt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zufendung der Medicamente. 7241
Da ich die Kuren persönlich leite, so ist jede häusliche Pflege entbehrlich.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Bester Journal.“

Eine Kette durch's Leben.

Erster Theil.

Kapitel IV.

Ein seltsamer Schluß.
(7. Fortsetzung.)

Und wieder zeigte sich für einen Augenblick die wilde Gluth in ihren schwarzen Augen — und erstarrte dann langsam. Aber sie sprach nicht mehr, ihre gefalteten Hände lagen müßig in ihrem Schoß, ihr finsterner Blick fiel hinaus auf den sich rasch in Dunkelheit hüllenden Strom und die Anhöhen. Das rothige Licht war ganz verschwunden, die arane, schleichende Julidämmerung legte auf Alles ihre düsteren Schatten. Das Kind erwachte und schrie. Ich hatte die Flasche für dasselbe bereit, zündete ein Licht an und hob es aus dem Bettchen. Wie es so in meinem Schoße lag, ruhig an der Flasche saugend und die großen schwarzen Augen gedankenlos auf den Pfand gerichtet, kehrte sich seine Mutter vom Fenster ab und starrte es schweigend an.

— Ein garstiges, kleines Ding, war Frau Gordon's mütterliche Bemerkung, — aber man sagt, daß häßliche Kinder manchmal schön werden. Ich will, daß es schön wird, es muß schön werden. Glaubst Du wirklich, daß es mir gleichen wird, Johanna?

— Ich denke so, Madame, es wird Ihnen ganz gleichsehen. Mehr wäre schade, fügte ich im Stillen hinzu.

— Hat es kein Muttermal — die sprichwörtliche Himbeere am Arme oder einen Fleck am Hals — oder sonst etwas?

— Es hat am ganzen Leibe kein Mal.

— Wie schade — man muß ihm also ein solches beibringen. Die Kunst muß die Natur ersetzen. Das soll gleich morgen geschehen.

— Was muß geschehen? Sie wollen doch nicht sagen, Frau Gordon . . .

— Ich denke dem Kinde ein Merkzeichen zu geben, daß ich es nöthigenfalls nach fünfzig Jahren noch erkennen kann. Sieh mich nicht so erschreckt an, Johanna — ich will ja nichts so Entsetzliches thun. Man merkt ja auch seine Taschentücher, warum nicht ein Kind? Du kannst sterben — das Kind kann aufwachen und davonlaufen — o ja, das ist Alles möglich. Wenn es seiner Mutter nachgerath, wirst Du Dich mit seiner Erziehung nicht gerade auf Rosen betten. Wir könnten zufällig zusammentreffen und uns nicht erkennen. Ich will dieser Möglichkeit vorbeugen, denn ich will meine Tochter erkennen, wenn ich sie treffe.

— Um des Himmels Willen, Madame, was beabsichtigen Sie zu thun?

— Hast Du noch nie tätowiren gesehen, Johanna? Das ist es, was ich meine. Ich will morgen die Anfangsbuchstaben seines Namens so scharf auf seinen Arm merken, wie auf mein Taschentuch und Du sollst mir helfen.

— Nein, Madame, schrie ich schauernd. — Ich will nicht. O, Du armes, kleines, hilfloses Wesen! Madame, ich bitte Sie, begehen Sie keine solche Grausamkeit!

— Grausamkeit? Einfältiges Ding! Ich werde dem Kinde einen Schlafrunk geben, und es wird nichts fühlen. So willst Du mir also nicht helfen?

— Nein, durchaus nicht.

— Gut, so wird es Bettina thun. Und wenn Dein Zartgefühl beleidigt wird, so kannst Du inzwischen Deine Mutter und Schwester besuchen. Nebenbei gesagt, Du fragst mich ja gar nicht, wie das Kind heißen soll.

— Da ich es bei mir behalten soll, so würde ich wohl gerne seinen Namen wissen, wenn Sie es morgen nicht umbringen, Madame.

— Fürchte Dich nicht — ich will nicht, daß es sterben soll. Wäre es ein Knabe gewesen, so hätte ich es — wohlgeremert, in den vergangenen Tagen — nur nach dem Namen seines Vaters genannt.

Sie schwieg einen Augenblick und wandte ihr Angesicht weg. In diesem Punkte hatte sie noch Gefühl.

— Es ist unglücklicherweise ein Mädchen, fuhr sie mit fester Stimme fort — aber dennoch will ich es nach ihm benennen. Gordon Caryll; nicht wahr, ein hübscher Name, Johanna? aber ein seltsamer

Name für ein Mädchen. Bis ich es jedoch reklamire und die rechte Zeit kommt, können wir das „Caryll“ fallen lassen und es „Kennedy“ heißen — Kennedy ist ein guter, alter schottischer Name — Gordon Kennedy soll es genannt werden. Wie ich gesagt habe, werde ich morgen die Anfangsbuchstaben G. G. auf seinen Arm einätzen; und was auch nach Jahren und Jahren geschehen mag, und wenn ich meine Tochter treffe, werde ich sie immer und allerorten an diesem Kennzeichen erkennen.

Ich konnte nichts dagegen thun. Das Herz that mir weh und empörte sich gegen diese Grausamkeit; aber sie war die Mutter und Gebieterin und konnte thun, wie es ihr gefiel. Ich brachte es nicht über mich, zu bleiben und diese Tortur mitanzusehen. Bettina mochte ihr helfen oder nicht, aber ich ging.

Am nächsten Morgen verließ ich unmittelbar nach dem Frühstück das einsame Haus und brachte den Tag bei meiner Mutter zu. In der Kühle des Sommerabends kehrte ich zurück, um die That ausgeführt zu finden. Das Kind lag noch, vom Schlafrunk betäubt, schlummernd in seiner Wiege und hatte das Aermchen verbunden. Bettina war aufgeregt, Frau Gordon kalt und gefaßt.

— Schrie es? fragte ich, das blasse, kleine Gesichtchen küßend.

— Ach ja, Mademoiselle, rief Bettina mit ihrer schrillen französischen Stimme. — Es schrie, daß es einem das Herz hätte brechen können, bis ihm Madame noch einmal von dem Tranke gab, und es still dalag. Der Arm wird wohl noch einige Tage wund und entzündet sein. Sie hat ein Herz von Stein, diese hübsche kleine Madame.

Das war unser letzter Abend in Saltmarsh — er war lang, ruhig und einsam genug. Ich traute ihr nicht. In gewisser Art empfand ich Furcht und Widerwillen gegen sie, und dennoch fühlte ich ein sonderbares Mitleid für das stille, kleine Geschöpf, wie sie in ihrer Jugend und Schönheit so gänzlich verlassen dajah, mit achtzehn Jahren zu Grunde gerichtet und in die Welt hinausgeschoben.

Die Abendstunden verfloßen langsam — zehn — elf — sie rührte sich nicht. Und als ich mich kurz vor Mitternacht mit dem Kinde in mein Zimmer schlich, weilte die unbewegliche kleine Gestalt mit dem marmorgleichen Gesicht und den dunklen, trostlosen Augen noch immer an derselben Stelle beim Fenster.

Der nächste Morgen brach wolkenlos und heiter heran. Bettina war bei Zeiten auf, um das Frühstück zu bereiten. Zum letzten Male bediente ich meine junge Gebieterin. Sie beobachtete während der ganzen Zeit ein todtenähnliches Schweigen und saß in ihrem dunkelgrauen Reiseanzug zur Abreise bereit. Um 9 Uhr ging ein Zug ab; es war jetzt halb neun, und der Wagen stand vor dem Thore. Sie trat einen Moment zu ihrem Kinde, aber nicht einmal in der Scheidestunde küßte sie es, und mein Herz verhärtete sich noch mehr gegen sie.

— Es ist so, wie Bettina sagt, dachte ich. — Sie hat das Gesicht eines Engels und ein Herz von Stein.

— Eben als mir dieser Gedanke kam, stand sie auf und sah mich an — dasselbe bezaubernde Lächeln auf dem reizenden Gesichte, mit dem sie es mir bei unserer ersten Begegnung angethan hatte und das jetzt wieder meinen heißen Zorn beschwichtigte. Sie reichte mir die Hand.

— Lebe wohl, meine prude Johanna. Denke nicht zu schlimm von mir, wenn ich fort bin — von der armen, kleinen Frau, mit der das Leben so hart umgegangen ist. Du bist ein gutes Mädchen und ich werde in meinem Herzen immer eine dankbare Erinnerung an Dich bewahren. Nimm Dich meines Kindes gut an, und Du wirst reichlich dafür belohnt werden. Ich kann vielleicht nach Jahren wieder zurückkommen, um nachzusehen — wer weiß? Jedenfalls wirst Du monatlich Nachricht von mir erhalten. Und wenn wir uns nicht mehr begegnen sollten, so laß Dir noch einmal für Deine treue und geduldige Gesellschaft während dieser Monate danken.

Es waren die letzten Worte, welche sie je in Saltmarsh sprach. In dem goldenen Sonnenschein des milden Sommertages trat Frau Gordon für immer aus dem „zu vermietenden Hause“ und aus

meinem Leben. Ich sah sie in den Wagen steigen und schaute zum letzten Male das blasse liebliche Gesicht und die kleine behandschuhete Hand, welche mir vom Wagenfenster Lebewohl winkte; dann schwang der Kutscher seine Peitsche und fort ging es in einer Wolke von Staub, dahin, wo das alte, schweigende Quebeck seinen Morgenschlummer schlief, während der goldene Sonnenschein seine heißen Straßen, kupfernen Dächer, hohen Thürme und Steinmauern überfluthete. Frau Gordon war fort.

Noch ehe die Nacht hereinbrach, hatte ich das Kind nach Hause gebracht und Bettina entlassen. Einen Theil der Einrichtung behielt ich, den Rest schickte ich nach Quebeck und verkaufte ihn. Spät Abends überbrachte ich Herrn Barreau den Schlüssel sammt dem Zins und klebte bei meiner Rückkehr mit eigenen Händen wieder die alte Rundmachung an das Thor. Saltmarsh war wieder ein „zu vermietendes Haus“. (Fortf. folgt.)

Allerlei.

(Glück und Gede.) Vor kurzer Zeit wurde in Berlin die Remise des Dr. Strouberg mit ihrem ganzen Inhalt, mit ihren Coupés, Landauern, Gigs, Brooms und Phaetons versteigert. In der Auktion hatte sich die vollzählige geschlossene Garde aller Jener eingefunden, die als patentirte Bieter und künstliche Steigerer überall sich herandrängen, wo etwas um einen Spottpreis zu erschleichen ist. Das erste Gebot auf eine Equipage erfolgte mit 50 Mark, denen sich noch weitere bis zu 150 Mark anreiheten. „Zum Ersten, zum Zweiten, zum —“ schon glaubten sie die sichere Beute in Händen zu haben — da erwidert von der Seite, von der man gar keine Gefahr gewittert, der Ruf: 600 Der Unbekannte wird immer weiter getrieben, aber er läßt nicht nach und setzt sich in den Kopf, Sieger zu sein, was ihm auch für den Wagen gegen den Einzug von 1700 Mark gelang. Aber auch bei allen anderen viererädrierten Objekten stellte sich der „große Unbekannte“ an die Spitze der Auktion und vertrieb so die kunstmäßigen Steigerer vom Kampfsplatz. Der Sieger war aber Niemand Anderer als der Wagenfabrikant selber.

(Von Augustine Brohan.) Der noch lebenden einzigen Zierde des Théâtre-Français, erzählt der Pariser „Sport“: Als die Künstlerin eines Abends in einem langweiligen Salon sich befand, in dem man sie wider ihren Willen zurückhielt und nichts als politische Dinge besprach, suchte sie nach einem Mittel, um auf gute Art entfliehen zu können. Zu ihrer Freude trat plötzlich einer ihrer Freunde ein. Sie flüsterte ihm in Eile zu, was ihre Lage sei, und fügte bei: „Sie kommen wie vom Himmel gesandt; dementiren Sie mich nicht“. Damit erhob sie sich mit allen Zeichen großer Unruhe und sagte ebenso zum Herrn des Hauses: Leben Sie wohl, ich gehe in aller Hast. — „Was gibt es denn?“ fragte der Bediene. „Nein, ich lasse Sie nicht, wir wollen Ihre Meinung über . . .“ — „Unmöglich, bei mir brent es! Ich habe es soeben erfahren.“ — „Ja dies ist etwas Anderes“, versetzte der Hausherr, sich drein erhebend. Augustine Brohan triumphierte, aber zu früh. Ein anderer ihrer Freunde hatte ihr Geplüster mit dem soeben angekommenen Freunde belauscht; nun trat er vor, fiel der Schauspielern, als sie schon an der Thüre angelangt war, in den Arm und sagte im ernstesten Tone von der Welt: „Beistehen Sie sich nicht; mein Oheim ist Chef der Feuerwehr und seit gestern benachrichtigt, daß heute in Ihrem Hause Feuer auskommen würde; Sie können bleiben“. Augustine wollte dem, der ihr die Komödie also verdarb, zürnen, aber die Sache war zu komisch, sie stimmte in das allgemeine Gelächter ein und blieb.

(Poësie und Galgen.) Der „Courrier des Etats Unis“ erzählt, daß Marshall Cora in, ein junger Wälder, der um 200 bis 300 Dollars jede Person tödtete, die man ihm bezeichneter, zu Warrion in Illinois in Gegenwart von mehr als 3000 Zuschauern hingerichtet wurde. Er sprach mit fester Stimme zu der Menge und bekannte öffentlich seine Verbrechen. Dann drückte er den Wunsch aus, dem Publikum ein Gedicht vorzulesen, das er aus Anlaß seiner Verurtheilung verfaßt hatte. Die Erlaubniß wurde gegeben, und er zog ein langes Manuscript aus der Tasche, das er in pathetischem Tone verlas. Als er fertig war, verrichtete der Henker sein Werk, mit welchem der menschlichen Gerechtigkeit Genüge geleistet war.

(Duell.) In Freiburg in der Schweiz ist augenblicklich ein Duell Tagesgespräch, welches zwischen zwei Franzosen stattgefunden, einem Herrn Dumanoir, dem Erzieher des Sohnes des Herrn Piétri, des ehemaligen Pariser Polizei-Präfekten unter dem Kaiserreich, und einem Herrn de St. Léger. Letzterer hatte sich in einem Kaffeehause in Gegenwart des Herrn Dumanoir eine leichtfertige Aeußerung auf Kosten einer jungen Freiburger Dame erlaubt, was dieser als Verleumdung zurückwies. Herr de St. Léger antwortete mit einer Herausforderung, welche angenommen wurde. Die Duellanten begaben sich nach der kleinen Berner Enklave von Billars-les-Moines, wo der Zweikampf unter einer alten Linde auch zur Ausführung kam. Der Herausforderer, Herr de St. Léger, erhielt gleich im ersten Gange eine ziemlich schwere Wunde am Kopf, so daß ein zweiter Gang unmöglich war. Richterliche Folgen wird der Vorgang kaum haben.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

5. Jahrgang. Nr. 48.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Dienstag den 29. Februar

NEMZETI SZINHÁZ.

A zsidó nő.

Opera 5 felvonásban. Zenéjét írta Halevy,

Népszínház.

Soldosné Luiza assz. mint vendég.

A talléros pékné.

Operette 3 felv. Irták H. Meilhac és L. Halévy, zenéjét szerző. Offenbach Jakab.

DEUTSCHES THEATER.

Direktion Albin Swoboda.

Die Fledermaus.

Komische Operette in 3 Akten nach Meilhac und Halévy's „Reveillon“ bearbeitet von C. Haffner u. Richard Genée. Musik von Johann Strauß.

Deutsches Theater, Hermannplatz.

Direktion Albin Swoboda.

Die verhängnisvolle Faschingsnacht.

Posse mit Gesang in drei Aufzügen von Johann Nestroy.

Hauptstädtische Redoute. Narren - Abend.

Sonntag, am 5. März, Abends

9 Uhr findet unwiderruflich

Die

Reise in den Mond

statt. Um diese Zeit tritt der Mond in den Zenith, wodurch es möglich wird, Passagiere dahin zu befördern. Versäumt man diese Zeit, so muss man wieder ein Jahr warten, bis diese der Reise günstige Konstellation eintritt, denn der Mond wird nicht so dumm sein und jeden Tag auf sich schiessen lassen.

Die „Columbiade“

dieses Riesengeschütz von 6 000 000 733 Kilo Schwer ist fix und fertig.

Der Guss gelang,

Bloss die Form zersprang!

Macht aber nichts! Gefahren wird doch, und wenn's Meteorsteine regnet.

Auf nach dem Monde!

Fahrkarten à fl. 2 sind zu haben in der Redoutenkanzlei und in den bekannten Verschleisslokalen.

Achtungsvoll J. Barbicane,

Präsident des Gun-Club.



CIRCUS SUHR,

Radialstrasse.

Heute, Dienstag, 29. Februar,

leichter Karnevals-Tag.

Zwei große Karneval

Masteraden-Vorstellungen

in der höheren Reitskunst, Pferdebesessur und Gymnastik.

Zum 2. Mal:

Flit und Floa, die berühmten Pariser Gauner, große komische Pantomime mit Tänzen, Tableau ausgeführt von 60 Damen und Herren, in 4 Akten, arrangiert von Hrn. Suhr. Die erste Vorstellung um halb 4 Uhr Nachmittags wo jeder Zuschauer das Recht hat mit einem Billet noch eine Person mit einzuführen oder:

Die zweite Vorstellung um 7 Abends bei ermäßigten Preisen. Vor dem Karneval-Masteraden-Ball werden sich die berühmtesten Künstler auszeichnen, als: Frl. Esmeralda, Herr Albert Suhr, Frl. Rosa, Miß Anatos, Herr Christens, Herr Stefan, Signor Veroni, Mister Price, Herr Gustav, Herr Chelli u. c.

Wiss! 3 Wohlthätigkeits-Vorstellungen für die nothleidenden Ueberschwemmten finden am Mittwoch für die Neupester, Donnerstag für die Altkofer und Freitag für die Neustifter statt, wozu die Direktion im Namen der Nothleidenden um gütige Unterstützung bittet. 7566

Hotel Stadt Paris

Wahner-Boulevard.

Täglich Lasky's I. Pester Herkulanum.

Auftreten der beliebten Sängerin

Frl. Elise Lasky.

mit ihrer neuen Gesellschaft. Anfang um 8 Uhr Auftreten des Gesangs-komikers Herrn Groß als Gast. Für gute Küche und Keller hat bestens geforgt Ig. Letzl.

Freitag, den 3. März, findet die bereits angekündigte Benefice zum 17-jährigen Geburtsfeste der beliebten Sängerin Frl. Elise Lasky statt.

Erste

Pester Hofenhalle

Ecke der Königs- und Kreuzgasse Nr. 21.

Täglich 7560

Auftreten der Frl. Leopoldine Steidler und Frl. Weichselberg.

Mittwoch, den 1. März, 1. Auftreten der Königinnen der englischen Chansonettensängerinnen und Holzschuhhängerinnen

Miss Ada und Berta Carley.



Diana-Saal,

Kerepeserstrasse Nr. 13,

Grand Ball à la Berliner Orpheum.

grosser Maskenball

und Narrenabend,

Musik von der Nationalkapelle Patikarus Miska. Achtungsroll Breitner B. 7561

Steinitz' Blumen-Säle,

Karlstaerue, Sittergasse. 7264

Täglich Tanzfest à la Mabile.

Jeden Donnerstag und Sonntag

Maskenball.

NEUE WELT.

Heute, Dienstag, den 29. Februar, 7567

letzter

Maskenball.

Um 12 Uhr großer

Karikaturen-Cancan.

Karten à 1 fl. sind in den bekannten Verschleisslokalen zu haben. Hochachtungsvoll A. Steinitz.

Nur noch einige Tage bei herabgesetzten Preisen à Person 10 Kr. Von Morgens 9 bis Abends 7 Uhr

anatomisches Museum.

Wahner-Boulevard Nr. 20, Ecke Mor-

gengasse. 7434

Rühmlichst bekannte Galerie des menschlichen Entstehens bis zur reiferen Ausbildung, enthaltend 1000 Präparate, darunter solche, die in künstlerischer, wie wissenschaftlicher Hinsicht alles bisher Gezeigte übertreffen. Freitag von 2—7 Uhr nur für Damen.

Brüder Reiser,

Leberhandlung

Budapest, Königsgasse Nr. 6

empfehlen ihr bestfortirtes Lager der renomirtesten Leber-Fabrikate des In- und Auslandes für Schuhmacher, Riemer, Sattler, Tischner, Galanterie-, Buchbinder-, Kürschner-, Hut- und Kappenmacher-Arbeiten, bei reellster, promptester und solidester Bedienung, zu den möglichst billigsten Preisen.

Aufträge aus der Provinz werden bei Ein-sendung einer kleinen Anzahlung unter Nachnahme nach allen Richtungen prompt effectuirt. Nicht kon-venirende Waaren werden innerhalb 14 Tagen anstandslos retour genommen. 7486

Restaurationsverpachtung.

Die im Pester Thiergarten

befindlichen

Restaurations-Lokalitäten

nebst den dazu gehörigen Gebäuden und Requiriten, dann einer vollen Eisgrube sind zu verpachten und können so-gleich übernommen werden. Geneigte Unternehmer wollen sich behufs weiterer Auskunft oder wegen Schließung eines Pachtvertrages an die Direktion des Thiergartens wenden. 7563

Geldvorschüsse

auf Waaren, Gold, Silber und Ju-welen, billigt berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere u. Aktien zum ganzen Kurs im Kommissions- u. Vor-schuß-Geschäft des David Redlich, 7246 Promenadgasse 6, Eingang in der Einfahrt

Avis.

Kaufleute und Fabrikanten erhalten

Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen

WAAREN

in jeder Höhe sofort. Ferner auf alle Gattungen Lose, Gold, Silber, Pfand-Depotscheine zu den coulantesten Bedingungen: Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb Nr. 5.

Geldvorschüsse,

billigt berechnet, auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Aktien, Depot- u. Pfandscheine, Ratenbriefe, Gold, Silber-Münzen bei L. Fuchs, Landstraße Nr. 39, neben dem Museum 7179 im v. Lubischen Hause.

PUMPEN

zur Entwässerung überschwemmter 7541

Keller - Lokalitäten

sowie alle Dimensionen

Eisenröhren, Saug- und Gummi-schläuche und Pechfackeln

in reicher Auswahl am Lager bei

Geittner & Rausch,

Wahner-Boulevard Nr. 57.

Traversen

(Eiserne Santräger)

liefern die berühmten und anerkannt soliden Wälz- Werke Joeptau und Stefanau von Gebrüder Klein in Wien durch J. C. Kohler,

Budapest, Palatingasse Nr. 7.

Ferner ertheilen Auskünfte und übernehmen Aufträge die Herren Steffen & Calow,

Palatingasse Nr. 11.

NB. Die Traversen aus obigen Wälzwerken wurden verwendet bei folgenden Bauten: Nedonite, ungarische Akademie, ungarische Affekuranz, vater-ländische Sparkasse, „Hotel Hungaria“, Palais Karolyi, Wobianer und vielen anderen hervor-ra-genden Privatbauten. 7421

Geld! Geld!

brachte mir eine Spielinstruktion des Professors der Mathematik Rudolph von Orlics in Berlin, Wilhelmstraße 127. Herzlichen innigen Dank dem Herrn Professor! Möge er im neuen Jahre noch recht

Viele

glücklich machen. 7524 Pest. Josef Hoffmann.